Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustriertem Sonntagsblatt 55 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 1.50 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde
und der täglichen Unterhaltungsbeilage sowie der Illustrierten Sonntagsbeilage.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 3299.

Inserate
die 8gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg. Beilagen nach Uebereinkunft.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage oder Konkursverfahren wird der Rabatt hinfällig. Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich: Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 170. | Dortmund, Samstag, den 23. Juli 1910. | 27. Jahrg.

Erstes Blatt.

Faule Ausreden.

ms. **Dortmund**, 23. Juli.

Die Hagener Nationalliberalen haben zweifelsohne in kurzer Zeit recht erhebliche Fortschritte auf der schiefen Ebene gemacht. Erstens haben sie unter dem verlogenen Vorwande, daß die Freisinnigen in Westfalen bei den Landtagswahlen 1908 das mit den Nationalliberalen getroffene Abkommen nicht allenthalben gehalten hätten, mit dem Zentrum und den Christlich-Sozialen sich verbrüdert, um die im Besitze der Reichs- und Landtagsmandate für Hagen-Schwelm befindliche Fortschrittliche Volkspartei nach ihrer Pfeife tanzen zu lassen. Da die Fortschrittler keine Neigung empfanden, zu tanzen, wie ihnen die Nationalliberalen aufspielten, die dunklen Pläne des Rechtsanwalts Dr. Cremer an dem berechtigten Stolz der Fortschrittler scheiterten, überkam die Nationalliberalen — zu ihrer Ehre sei es angenommen — die Schan über ihr den Interessen des Gesamtliberalismus zuwiderlaufendes Beginnen. Nun aber reumütig in sich zu gehen und sich zu bessern, brachten sie nicht übers Herz. Wohl aber nahmen sie, um sich weiß zu brennen, weiter zur Lüge ihre Zuflucht. Anscheinend voller Entrüstung bestreiten sie, mit der Zentrumspartei und mit der christlich-sozialen Partei irgend welche Vereinbarung getroffen zu haben, als die Verhandlungen mit dem Fortschritt begannen. Es sei lediglich bei den führenden Mitgliedern der drei Parteien die Geneigtheit vorhanden gewesen, einem gemeinsamen bürgerlichen Vorgehen die Wege zu ebnen. Derartige rechtsanwaltliche Spitzfindigkeiten verfangen nicht. Wir halten es für nützlich, aus dieser von der nationalliberalen Parteileitung in Hagen-Schwelm ausgehenden Erklärung das Zugeständnis herauszuschälen und festzunageln. daß die Führer der Nationalliberalen, des Zentrums und der christlich-sozialen Partei zusammen gekommen sind, und miteinander verhandelt und sich über das Joch geeinigt haben, das sie der Fortschrittlichen Volkspartei aufrichten wollten, bevor an diese herangetreten wurde. Daß bei diesem Vorgehen hinter dem Rücken der Volkspartei die Absicht bestand, der Volkspartei die Zustimmung zu der als Niederschlag der Geneigtheit ihr mitgeteilten Grundlage für ein gemeinsames bürgerliches Vorgehen unmöglich zu machen, erhellt aus der Grundlage selbst. Denn ein vernünftiger Mensch, selbst wenn er nationalliberal ist, wird nicht im Traume sich einbilden, daß die Hagener Fortschrittler den Nationalliberalen ein Landtagsmandat abtreten, ihnen Zugeständnisse auf kommunalem Gebiet machen und zum Dank dafür den Nationalliberalen die Auswahl des Reichstagskandidaten „möglichst" aus den Reihen der Fortschrittlichen Volkspartei ganz ergebenst überlassen würden.

Die „Dortm. Ztg.", die vornehmlich in den letzten Wochen es darauf angelegt hat, das bisher noch freundschaftliche Verhältnis zwischen den Nationalliberalen und Fortschrittlern in Dortmund zu zerstören. druckt natürlich, nachdem sie sich über die Unverfrorenheit der Hagener Nationalliberalen bisher ausgeschwiegen hat, die Erklärung der nationalliberalen Parteileitung in Hagen-Schwelm schmunzelnd ab, ohne sie mit einem Kommentar zu versehen. Sie billigt sonach ohne Zweifel das Vorgehen ihrer Parteifreunde in Hagen.. Da sie ein von der nationalliberalen Partei subventioniertes Blatt ist, wird sie im Einverständnis mit der Dortmunder Parteileitung handeln, und wohl auch die Ansicht des westfälischen Provinzial-Vorstandes der nationalliberalen Partei wiedergeben..

Wenn auch der rheinisch-westfälische Provinzialvorstand der Fortschrittlichen Volkspartei beschlossen hat, z. B. praktische Folgerungen aus dem Hagener Vorgange nicht zu ziehen, so ist es doch selbstverständlich, daß dieser Vorfall nicht ohne Einfluß auf das Verhalten der Fortschrittler gegenüber den Nationalliberalen bleiben wird. Was den Hagener Nationalliberalen den Fortschrittlern gegenüber recht ist, dürfte überhaupt den westfälischen Fortschrittlern gegenüber den Nationalliberalen billig sein. So werden die Fortschrittler, die nicht die nehmenden, sondern die gebenden Bundesgenossen der Nationalliberalen gewesen sind, und vielleicht sein werden, nicht mehr so uneigennützig sich zur Verfügung stellen. Dem Beispiele der Hagener Nationalliberalen folgend, werden sie nun auch die Unterstützung nationalliberaler Kandidaten von der Erfüllung gewisser Bedingungen abhängig machen. Es sei daran erinnert, daß in Dortmund der Nationalliberale Bewerber um das Reichstagsmandat von vornherein keine Aussicht hat, in die Stichwahl zu kommen, wenn ihm die fortschrittliche Unterstützung fehlt, ferner, daß der nationalliberale Landtagsabgeordnete Landgerichtsrat Schmieding sich gegen das Zentrum nur deshalb behaupten konnte, weil ihn trotz schwerer Bedenken die Fortschrittler kräftig unterstützten, während seine Parteigänger zu einem erheblichen Teile verdrossen zu Hause blieben. Vielleicht braucht bei den nächsten Wahlen die Nationalliberale Partei unsere Unterstützung nicht mehr, weil sie wie in Hagen auch anderwärts mit dem Zentrum wieder ein Herz und eine Seele sein wird. Die allernächste Zeit dürfte darüber volle Klarheit bringen. Wir sind jedenfalls ohne Sorge und warten die Entwickelung der Dinge in Ruhe ab, aber nicht ohne uns auf den unausbleiblichen Kampf gegen ein neues aus Konservativen, Nationalliberalen und Zentrum bestehendes Kartell zu richten.

Deutsches Reich.

Schleswig-Holsteinische Wahlen.

Die Konservativen Schleswig-Holsteins machen sich in der Wahlbewegung wenig bemerkbar. Nur in einem Wahlkreise, in Plön-Oldenburg-Segeberg, der von 1877 ab ohne Unterbrechung 30 Jahre von den Konservativen behauptet wurde, haben sie ernstlich den Versuch gemacht, den Bundesvorsitzenden Dr.. Rösicke als Reichstagskandidaten gegen die liberalen Kandidaten Gutsbesitzer Hastedt-Wensin und Dr. Struwe-Kiel aufzustellen. In Flensburg-Apenrade wird kein Fraktionskonservativer kandidieren. Die deutsch-Sozialen und die Bündler haben sich auf dem alldeutsch-antisemitischen Schriftsteller Grafen Reventlow-Berlin geeinigt. In 10 Schleswig-Holsteinischen Wahlkreisen haben Anhänger der Rechten einen Kandidaten aufgestellt, doch dürfte auch hier weder ein Deutsch- noch ein freikonservativer in Frage kommen.

Ein „Lapsus" der „Nordd. Allg. Ztg."

Die Auslassung der „Nordd. Allg. Ztg." in ihrer letzten Wochenschau über das Verhältnis der Christlich-Sozialen zu den Sozialdemokraten hatte bekanntlich die Christlichsozialen so stark geärgert, daß sie mit einem Protest „in schärfster Form gegen die unerhörten, unwahren und beleidigenden Aeußerungen" der genannten Zeitung und mit den „äußersten Folgerungen" drohten. Nunmehr erklärt der Chefredakteur der „Nordd. Allg. Ztg." in einem Schreiben an Pastor Dr. Weber:

> Ich stehe nicht an, mit Bedauern festzustellen, daß hier ein Lapsus unserer Redaktion vorliegt, bei dem es sich lediglich um eine Verwechselung von zwei Gruppenbezeichnungen handelt. Es wird Ihnen vielleicht bekannt sein, daß wir unmittelbar nach dem im Mai dieses Jahres in Chemnitz abgehaltenen Evangelisch-Sozialen Kongreß gegen gewisse dort gefallene Aeußerungen, die die Sozialdemokratie mit dem Christentum in Parallele stellten, entschieden Verwahrung eingelegt haben. An die Vorgänge auf diesem Kongreß haben wir auch gedacht, als wir am vergangenen Sonnabend aus Anlaß einer Polemik gegen den Vorwärts nochmals darauf hingewiesen. In den nächsten, am Sonnabend erscheinenden Rückblicken werde ich auf die Angelegenheit zurückkommen und den Sachverhalt aufklären."

Wir hatten sofort vermutet, daß die „Nordd.. Allg. Ztg" diesmal — im Gegensatz zu ihrem Verhalten in der Hagener Sache — vielleicht reuiger sein wird, da die christlich-soziale Partei in schärfster Form zu protestieren beabsichtigt. Wie sieht es nun aber mit Hagen? Das „Reich" schreibt hierzu:

> „Wir halten es keineswegs für richtig, daß die Nordd. Allgem. Ztg, als sie über die Hagener Angelegenheit berichtete, das Schlußschreiben der Fortschrittlichen Volkspartei nicht abdruckte und sich weigerte, das Versäumte nachzuholen. Das Regierungsorgan hat die Pflicht, seine Darstellungen sachgemäß und wahrheitsgetreu zu geben. Irreführungen, die unterlaufen, sind umgehend zu berichtigen, ob es sich um die Christlich-Sozialen oder die Freisinnigen handelt."

Vielleicht wird nun auch dieser „Lapsus" nachträglich wieder gut gemacht werden, obgleich es sich nur um „Freisinnige" handelt, die gegenwärtig in der Opposition stehen.

Novelle zum Reichsbeamtengesetz.

Eine Novelle zum Reichsbeamtengesetz dürfte in der nächsten Tagung dem Reichstage zugehen. Es handelt sich dabei um die Erfüllung eines Wunsches, den der Reichstag bei der Verabschiedung des Kolonialbeamtengesetzes durch eine Resolution zum Ausdruck gebracht hat, nämlich um die Einführung des Wiederaufnahmeverfahrens im Disziplinarverfahren für Reichsbeamte. Trotz früherer Bedenken ist jetzt die Reichsregierung gewillt, dem Wunsche des Reichstages Rechnung zu tragen. Es läßt sich annehmen, daß dabei auch in Preußen eine entsprechende Novelle zum Gesetz über die Dienstvergehen der nicht richterlichen Beamten vom Jahre 1852 vorgelegt wird.

Minister-Ernennungen.

Die jüngsten Ministerernennungen haben von neuem die Aufmerksamkeit auf die eigentümliche Art gelenkt, wie bei uns die obersten Staats- und Reichsämter besetzt werden. Der zum Landwirtschaftsminister berufene bisherige Oberpräsident Freiherr v.. Schorlemer-Lieser hat öffentlich in Kreuznach ausgesprochen, er habe das neue Amt „nicht frohen Herzens" angenommen. Er habe es aber, als der Ruf an ihn erging für seine Pflicht und Schuldigkeit gehalten, den sicheren Hafen von Koblenz mit dem sturmbewegten Meer von Berlin zu vertauschen. Der Oberpräsident der Rheinprovinz ist von der Berufung ebenso sehr überrascht worden, wie der Oberbürgermeister von Magdeburg, der zum Finanzminister ernannt worden ist. Als Kommunalbeamter hat sich Herr Lentze in verschiedenen Stellungen bewährt. Aber mit der Politik, und insbesondere mit Finanzpolitik, hat er sich bisher herzlich wenig beschäftigt, und gute Freunde, die ihn seit längerer Zeit kennen, versichern, daß er zwar ein gewandter Verwaltungsbeamter sei, der vor allem die Kunst besitze, die geeigneten Kräfte für sich arbeiten zu lassen, daß er aber von den Geschäften, die ihn in Berlin erwarten, so gut wie gar nichts verstehe.

Aber man fragt bei uns zu Lande eben nicht lange danach, ob jemand etwas von den Aufgaben versteht, die er als Minister zu lösen hat; es genügt, daß man ihm die Fähigkeit zutraut, sich hineinzuarbeiten.. Als der Kultusminister Studt aus dem Amte schied, verfiel man bei der Suche nach einem Nachfolger auf den Unterstaatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten. Herr Holle wurde aus einer Stellung, die ihm durchaus zusagte, herausgerissen, und trat vermutlich mit innerem Widerstreben und mit schwerem Bedenken die neue Stellung an, die ihm ein völlig neues Arbeitsgebiet zuwies. Daß er schließlich das innere Widerstreben und die Bedenken zurückstellte, wurde ihm zum Verhängnis. Bei allem guten Willen und bei allem redlichen Bemühen, gelang es ihm nicht, sich in sein Ressort so einzuarbeiten, daß er die Zügel in fester Hand hielt. Er ging auf Urlaub, weil er mit seinen Nerven fertig war. Er hatte sich in dem ihm halb und halb aufgezwungenen Dienste aufgerieben. Man denkt auch an den früheren Handelsminister Breseld. Dieser war, ebenso wie Herr Holle, Unterstaatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, und war dort, ebenso wie Herr Holle, ganz in seinem Element. Aber man beförderte ihn, gegen seinen Wunsch und Willen, zum Handelsminister. War man schon während seiner Ministerschaft von dieser Sachlage unterrichtet, so erfuhr man nach seinem Tode Näheres, woraus hervorging, welches Opfer er persönlich brachte, als er an die Spitze eines ihm fremden Ressorts trat. Auch bezüglich des Freiherrn v.. d. Recke, der eine vorübergehende Erscheinung im Ministerium des Innern war, und dem seine Ministerschaft wahrlich keine Lorbeern eintrug, wurde glaubwürdig versichert, daß er, der das Zeug zum Minister nicht in sich fühlte, gegen seine eigenen Vorstellungen auf den ihm nicht genehmen Posten berufen wurde.

Es wird zugestanden werden, daß eine solche Art von Ministerernennungen eine höchst wunderliche Sache ist. Nun wird man vielleicht einwenden, daß es sich ja da nur um etliche vereinzelte Fälle handle, daß im allgemeinen auch bei uns die Männer, denen man

---

Aus eigener Kraft.

Roman von Nora Denkes. 13

Aber seit 9 Uhr, dem Beginn der Nähstunde für die Schülerinnen, ist noch nicht ein fingerlanges Nähtchen zustande gebracht und die Uhr geht bereits auf 11. Das gibt ein ewiges Gekicher, ein Hinundherstrecken der Arme und Beine . . jetzt fällt der Zwirn, dann rutscht die Arbeit auf den Boden. Die Freundinnen werden bald an den Ohren, bald an den Stirnlocken gezupft und ihnen kleine Neuigkeiten zugeflüstert, ob auch nicht die Hälfte davon wahr ist. Sidi Tontch, die sonst auch nicht auf den Mund gefallen ist, will sich diesmal nicht mit Agnes Art befreunden, weil sie in der Früh einen Putzer von ihrer Mutter bekommen hat, der es nun doch zu lange scheint, daß das Mädchen schon im zweiten Monat an drei Schlafhemden für den Vater arbeitet. Der Papa, ein wohlbestellter Kassenbeamter, wird von Tag zu Tag fetter.

„Wenn Du so weiter arbeitest," hat Frau Tontch erklärt, „kann er die Hemden überhaupt nicht anziehen."

„Dann nimm ich sie in die Staffierung," meinte Sidi praktisch.

„Aber, mein Gott, Du brauchst doch keine Herrenhemden in die Ausstattung!"

„Ja warum nicht? Wenn ich heirate, krieg ich doch einen Mann und dann hat er gleich was zum anziehen," replizierte die verständige Zukunftsgattin. Allerdings hat es dann noch ein Donnerwetter abgesetzt und die schlagfertige Tochter ist heute ganz ungewöhnlich fleißig und für Agnes Witze und Sticheleien taub und stumm. Thekla Rückert, eine Pfarrerstochter, ist nach Hause gefahren, da Sonnabend Kirchweih in ihrem Heimatsdorf ist und es infolge dessen auf dem Pfarrhof riesig viel Arbeit absetzt; Doktor Veilchenmanns Malle ist wegen des „Schabbes" natürlich nicht gekommen, na, und die kleine Rose Heber, genannt das Heidenröslein, hat wieder mal das Ziehen in ihren feinen Mäusezähnchen, und macht ein Gesicht wie der Himmel, der eben voll schwerer Regenwolken hängt.

So bleibt Agnes nur Lenchen Reims zum fekieren und beschwatzen, und die lernt gerade eine Herrenhembrust anfertigen. Dabei aber muß man vorsichtig sein, weil diese Arbeit große Genauigkeit erfordert. Kein Wunder, daß die Geschichte bei dem steten Geplauder verrutscht und nun Frau Hipper ungeduldig wird.

„Fräulein Lenchen, wenn Sie sich durchaus nicht bemühen wollen, die Arbeit gut zu machen, so geben Sie die Sache beizeiten auf; denn so ein Weißnähen taugt gar nichts.

Lenchen blickt mit erglühtem Gesicht und voll Schrekken auf die Tadlerin. Das Ueberraschende nimmt ihr für einen Moment die Ueberlegung und mit weinerlicher Stimme verteidigt sie sich wie ein gescholtenes Schulmädchen: „Ich will es doch wirklich gut machen, aber Agnes Hollmann läßt mir keine Ruh!"

Diese Bemerkung macht auf Agnes noch keinen Eindruck, denn eigentlich klingt sie zu lächerlich. Frau Hipper aber, deren Geduld heute etwas über Gebühr in Anspruch genommen worden ist, hat das Bedürfnis sich einmal zu entladen. Sie erklärt in strengem Ton: „Fräulein Agnes, bitte das Fräulein Lenchen nicht mehr durch unnützes Geflunker von der Arbeit zu stören. Bei Ihnen ist es schließlich gleichgültig, wie weit sie mit der Erlernung der Weißnäherei kommen; Fräulein Klinger aber bin ich verpflichtet, die gründliche Kenntnis dieser Arbeit beizubringen, da sie ihr ein Erwerb werden soll."

Lenchen stichelt nach dieser Rede, etwas blaß geworden, so eifrig an ihrer Hemdbrust herum, als ob sie noch heute Brot dafür kaufen müsse. Agnes Hollmann aber blickt, den Mund mit den schmalen Lippen ironisch verzogen, ganz verwundert auf die strenge Dame. Erstens hat diese noch niemals einen solchen Ton angeschlagen, ihr, Agnes Hollmann gegenüber, die gewöhnlich in der Equipage angefahren kommt: eine einfache Weißnähfrau . . und dann ist es doch merkwürdig: Lenchen Klinger lernt Hemden nähen, um Geld damit zu verdienen. Und sie soll nun aus diesem Grund einen Verputzer einstecken?"

Trotzig wickelt sie Fingerhut und Zwirn in ihren verknüllten Fristermantel und erklärt mit rotem Gesicht, die Arme verschränkt: „Was geht das mich an? Wenn Lenchen Klinger weißnäht, um Geld zu verdienen, so soll sie sich," mit einer Schulterbewegung nach dem Hintergrund, „zu den Nähmädchen setzen und nicht zu uns."

Lenchens Gesicht ist ganz blutleer geworden und Tränen tropfen auf ihre zitternden Hände.

„Aber, Agnes . . Jessus, Agnes!" erklingt es bedauernd und tadelnd von den Lippen der übrigen Schülerinnen. Frau Hipper aber spricht mit vollständig beherrschter Stimme: „Das würde weder ihr, noch Ihnen, Fräulein Agnes, zur Schande gereichen. Es sind durchaus brave, achtungswerte Mädchen."

Die Nähmädchen blicken natürlich mit bösen Augen auf Agnes Hollmann, die den Kopf hochmütig zurückgeworfen auf ihrem Stuhl schaukelt und so wohl Frau Hipper als die übrigen in der Stube mit gleichgültigen Augen mustert, als spräche sie: Ach, was liegt mir an der ganzen Bagage! Ich bin ja doch die reiche Agnes Hollmann. Und ungefähr das mögen ihre Gedanken auch wirklich ausdrücken.

Ueber Lenchens junges Gemüt hat sich in dieser Stunde eine Wolke gelegt, die nicht schnell wieder verflüchten wird.

Die Kinder und die Narren sagen die Wahrheit; und sie hat eine Ahnung, als ob ihr künftiges Leben sich unter dem Zeichen solcher Anschauungen aufbauen soll. Sie blickt weder in die Augen ihrer sie mitleidig betrachtenden sogenannten Freundinnen; denn sie schämt sich. Auch nicht auf die, so wegwerfend behandelten Nähmädchen, denn auch vor denen muß sie sich schämen, sie näht bis zum Schluß der Stunde stillschweigend an ihrem Hemd; und als Frau Hipper ihr freundlich erklärt, daß die Arbeit sehr gut sei, empfiehlt sich Lenchen mit höflichem Gruß von allen Anwesenden und tritt ihren Heimweg ganz allein an.

Als sie sich mit einem bittern Gefühl im Herzen ihrem Hause nähert, springt gerade Doktor Thielecke mit weißem Sommeranzug und feinen, gelben Schuhen bekleidet, in den seiner harrenden Wagen. Mit eleganter Atemschwenkung hebt er seinen Panamahut vor Lenchen, die, während die Pferde scharf ausgreifend anziehen, den Eingang des Vorgartens durchschreitet. Sie kann sichs nicht versagen, ihren Kopf rasch umzuwenden, obwohl es nicht sehr „ladylike" ist. Gewahrt aber zu ihrem freudigen Schreck, daß Doktor Thielecke sich auch umgedreht hat.

Und mit einem seligen Lächeln auf den Lippen betritt das arme, gescholtene Mädchen die Wohnung, in der ihr die abgehärmte Mutter wie gewöhnlich die Wange zum Willkommengruß reicht.

Welch ein Glück, daß der Himmel für die Wunden der Erdenkinder so gern ein Pflaster bereit hält. Wie bitter war der Heimweg Lenchens. Umso bitterer, weil sie sich noch sagen mußte, daß sie ihr Leid, nicht wie andere Kinder, an dem Herzen ihrer Mutter ausweinen kann. Denn die darf um Gotteswillen von solchem Auftritte nichts erfahren. Aber jetzt ist Agnes Hollmanns Impertinenz vergessen und Lenchen sieht nur das strahlende Lächeln, mit dem der Doktor ihren kurzen Rückblick begrüßt hat.

An einem der folgenden Tage, da Lenchen wieder aus der Nähstunde heimgekommen ist, erscheint Artur Thielecke ganz unerwartet in der Klingerschen Wohnung. Er ist im Gesellschaftsanzug und kommt, sich von den Damen zu empfehlen, da er für die Hochsommerwochen nach einem nahe gelegenen Kurort als Badearzt berufen worden ist.

Sie gruppieren sich alle um den kleinen Salontisch und Frau Klinger beginnt, mit gesellschaftlicher Gewandtheit, das übliche Salongeplauder. Lenchen, die während der letzten Wochen in ihrem harten Lehrkampf, wirklich nur das für Thielecke aufkeimende Gefühl frisch und froh erhalten hat, macht nun, obwohl sie es durchaus nicht zeigen will, tieftraurige Blauaugen. Sie streichelt das weiße Kätzchen, das ihr auf den Schoß gekrochen ist und es fällt ihr zum Verdruß gar nichts ein, was sie sagen soll."

„Fräulein Lenchen, warum so schweigsam?" fragt Thielecke mit seiner allgemein bekannten Schmeichelstimme. „Ich glaube, nur Herr Major Anders kann Ihren Mund zum Plaudern bringen."

„Wieso denn, Herr Doktor?"

„Nun, es entspinnt sich doch allabendlich solch angeregte Unterhaltung zwischen Ihnen und unserem liebenswürdigen Hausherrn, daß ich fast glauben muß, Sie sparen Ihre ganze Beredsamkeit nur für diese Stunden auf."

„Ja sind Sie denn an den Abenden immer zu Hause?" fällt Frau Klinger, übrigens ganz harmlos ein.

Doktor Thielecke errötet unwillkürlich bei dieser Frage, weil er sich entlarvt glaubt. Denn tatsächlich ist er immer um dieser Unterhaltung willen so früh aus dem Restaurant, wo er sein Abendessen einnimmt, heimgekehrt. Das sowohl im Scherz, wie im Ernst gleich geistsprühende Geplauder Lenchens, fesselt sein Interesse derart, daß ihm das heimliche Lauschen förmlich zur angenehmen Gewohnheit geworden ist.

Ministerportefeuilles anbietet, recht vergnügt darüber zu sein, und mit tausend Freuden ihr Amt zu übernehmen pflegen. Indessen, dergleichen Vorkommnisse haben unseres Erachtens doch ihr Charakteristisches für die Einschätzung ministerieller Wirksamkeit, den der man sich bei uns nicht recht frei zu machen vermag. Sie zeigen uns in besonderer Kraßheit, was auch sonst zu beobachten ist, was bis zu einem gewissen Grade eine allgemeine Gepflogenheit ist. Der springende Punkt ist der, daß man bei uns das Amt des Ministers so ungefähr als dasselbe betrachtet, wie jedes andere Amt. Man denkt, ein tüchtiger, fleißiger Beamter, der sich in der Schule der Bureaukratie ein hübsches Maß von Geschäftsgewandtheit erworben hat, wird auch schon als Minister das seinige leisten; man sucht die vom Minister zu entfaltende Tätigkeit vorwiegend unter dem bureaukratischen Gesichtswinkel. Der Minister soll aber etwas ganz anderes sein, als nur ein tüchtiger und fleißiger Bureaukrat. Ohne Zweifel ist es zu wünschen und zu verlangen, daß ein Minister sein Ressort beherrscht und sich darin auskennt. Aber das ist schließlich nicht die Hauptsache, Der Minister soll vor allem, große, leitende Gedanken, die seiner Verwaltung ihr bestimmtes Gepräge verleihen, in sein Amt mitbringen.. Er soll nicht nur Fachmann sein, sondern darüber hinaus ein Politiker, ein Staatsmann. Unsere Minister sind ja nicht nur Ressortchefs, sondern auch Staatsminister Sie haben nicht nur die Angelegenheiten ihres eigenen Ressorts zu leiten, sondern auch über Angelegenheiten der allgemeinen Politik zu entscheiden, und auch bei der Leitung des eigenen Ressorts werden sie sich den Gang und die Richtung der allgemeinen Politik vor Augen halten müssen. Vielleicht hätte auch die Reichsfinanzreform größere Schwierigkeiten bereitet, wenn sich der Reichsschatzsekretär nicht zu sehr nur als Vertreter seines Ressorts und zu wenig als mitverantwortlich für die allgemeine Politik der Regierung gefühlt hätte.

Keine Bureaukraten und bloße Fachmänner, sondern Staatsmänner, die freilich auch den speziellen Ressortansprüchen gerecht zu werden verstehen, das wäre die Forderung, die für die Ministerernennungen aufzustellen ist.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 22. Juli. In einer Versammlung des Vereins „Zukunft" der nicht klerikal gerichteten Christlich-Sozialen übte der Landtagsabgeordnete und Gemeinderat Nagler eine vernichtende Kritik an der Beilegung des Falles Hraba und der Führung der Partei durch Goßmann. Eine Minderheit von Anhängern Goßmanns versuchte vergeblich die Versammlung zu sprengen. Die Mehrheit nahm eine Entschließung an, in der Weißkirchner ersucht wird, baldigst die Parteiführung zu übernehmen.

Rußland.

Von gut informierter Seite verlautet, daß Kaiser Wilhelm den Wunsch ausgedrückt hat, in nächster Zeit mit dem Zaren in den finischen Schären zusammenzutreffen.. Der Zar kehrt nach Peterhof am 1. August zurück, um die englische Deputation unter Lord Roberts zu empfangen, die die Thronbesteigung Königs Georgs 5. von England anzeigen wird. Am 23. September erfolgt die Abreise der Zarenfamilie zu zweimonatigem Aufenthalt nach Darmstadt. Die russische Kaiserin-Witwe ist in England erkrankt. Die Aerzte schrieben absolute Ruhe vor. Die Krankheit soll nicht gefährlich sein, jedoch hütet die Kaiserin-Witwe das Bett.

Frankreich.

Das Ministerium hatte bereits vor drei Jahren eine besondere Kommission von Generalstabsoffizieren, Geschichtsprofessoren und verschiedenen anderen Gelehrten eingesetzt, welche in Verbindung mit einigen der berühmtesten Diplomaten die diplomatische Vorgeschichte des Krieges 1870—71 und diesen selbst bearbeiten sollte. Diese Kommission, welcher Bourgeois und Joseph Reinach angehören, hat ihre Arbeiten soweit gefördert, daß in den nächsten Tagen die zwei ersten Bände des Dokumentes erscheinen werden. Die Arbeit stellt eine Antwort auf die letzten Darstellungen Olliviers dar.. Die beiden ersten Bände beziehen sich auf die Jahre 1863 und 1864, d. h. insbesondere auf die Ereignisse, die sich um die dänische Frage abspielen. Die nächsten Bände werden sich auf den österreichischen Krieg und auf die Luxemburger Affäre beziehen. Es geht aber schon aus den beiden ersten Bänden hervor daß in Paris eine doppelte Politik getrieben wurde, d.. h.., daß Napoleon 3. eine persönliche Politik betrieb, welche nicht immer mit derjenigen der Regierung übereinstimmte.

Spanien.

Madrid, 22. Juli. In Hinsicht auf die bevorstehenden Unruhen, die der ausbrechende Grubenarbeiterausstand nach sich ziehen dürfte, hat die Regierung längs der Grenze bereits seit einigen Tagen bedeutende Truppen zusammengezogen.. In Regierungskreisen wird mit Zwischenfällen noch vor dem 25. ds. Mts. gerechnet. Alle Garnisonen sind verstärkt worden. Auch ein Kanonenboot befindet sich auf der Höhe von Palamos und ist bereit, gegebenenfalls mit Waffengewalt einzugreifen.. — Die Zustimmung aller Liberalen zu der antiklerikalen Politik Canalejas hat großen Eindruck gemacht. Man glaubt, daß infolgedessen eine Reorganisierung der liberalen Kräfte in ganz Spanien stattfinden wird. Auch der König hat dem Cabinettchef Canalejas durch einen Staatsminister seine große Befriedigung ausdrücken lassen.. In Bilbao sind scharfe Maßregeln getroffen worden, da die Regierung benachrichtigt wurde, daß republikanische Agitatoren eifrig bemüht sind, Unruhen anzustiften in den noch ruhigen und besonnenen Kreisen und die bereits erregten Gemüter noch mehr aufzustacheln.. In Barcelona sind bereits zahlreiche Flüchtlinge aus Frankreich, darunter mehrere Komiteemitglieder eingetroffen.

Madrid, 23.. Juli. Gestern brach im hiesigen Hauptgefängnis ein Aufruhr aus, weil der neue Direktor den Gefangenen das Kartenspiel und das Tragen von Waffen verboten hatte.. Die Gefangenen erbrachen die Türen ihrer Zellen rotteten sich zusammen, und versuchten, das Gefängnis in Brand zu stecken. Soldaten mußten einschreiten und scharfe Schüsse abgeben. Ein Gefangener wurde verwundet, die übrigen ergaben sich, Zahlreiche Waffen wurden beschlagnahmt.

Türkei.

Salonichi, 22. Juli. Bei Njegus (Agostos) haben sich griechische revolutionäre Banden gezeigt.. Aus Bulgarien kommen täglich revolutionäre Banden über die Grenze; in der Gegend von Strumitza sind zwei von Georginow und Scheppkoff geführte Banden angekommen. Auch haben sich im Kreise Jenidje-Vardar Banden gezeigt. Die Revolutionäre verfolgen zwar bisher keine agressive Politik, jedoch bemerkt man eine rasche Organisation der revolutionären Kräfte für jeden Fall.. Der bulgarische Erzpriester von Jenidje Kalaidjieff ist verhaftet worden und wird vor ein Kriegsgericht gestellt.

Serbien.

Belgrad, 22.. Juli. Im August trifft in Serbien via Türkei eine große Lieferung in Frankreich bestellten neuen Kriegsmaterials ein. Wenn auch dieses Material schon in Frankreich durch eine serbische Kommission abgenommen wurde, so soll dasselbe doch in Serbien einer nochmaligen Prüfung unterzogen werden. Ein Posten Granaten und Infanteriemunition wurde von der serbischen Kommission in Frankreich nicht abgenommen. Dasselbe war der Fall mit einigen Bestellungen in England. Diese strenge Kontrolle ist die Folge der Verhaftung zweier serbischer Obersten Vlaitsch und Rasitsch. — In den letzten Tagen sind 14 österreichisch-ungarische Militärflüchtlinge in Serbien eingetroffen.. Zwei Flüchtlinge wurden von österreichischen Grenzpatrouillen getötet — Mehrere ausländische Konsortien haben bei der serbischen Regierung um die Konzession für den Bau eines großen Kanals von der Donau über Morawa und Wardaz bis Salonichi nachgesucht. Die Entscheidung über diese Gesuche wird im Herbst erfolgen. Dann soll auch die Regulierung des Morawaflusses an die Reihe kommen.

Können wir den Weltraum betreten?

Die Frage, ob der Mensch jemals werde den Weltraum betreten können, ist eine von den vielen, die erst theoretisch zu lösen sind, ehe sie praktisch erprobt werden können. Zunächst gilt es die Anziehungskraft zu überwinden, denn die Frage, wie der Mensch im luftleeren Raume atmen könnte, ist durch die Chemie, die Sauerstoff und Stickstoff in beliebiger Menge kondensiert und konserviert, bereits gelöst. In dem eben erschienenen dreizehnten Heft der bekannten von Dr. Rudolf Presber herausgegebenen Monatschrift „Arena" (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt), schildert G. Weng in einem ungemein interessanten Aufsatze, wie das Problem, den Weltraum zu betreten, gelöst werden könnte.

Die Wanderung des Menschen in den Weltraum, schreibt er, ist also nur dann möglich, wenn es ihm gelingt, eine Kraft zu finden, die völlig antimagnetisch wäre, das heißt, der Anziehungskraft entgegenwirkte.

Die Entdeckung des Radiums und seiner Eigenschaften hat nun dem Menschen diese Kraftquelle geoffenbart.

Gelänge es dem Menschen, diese Kraft zu isolieren und sich dienstbar zu machen, so wäre die Ueberwindung der Schwerkraft, der die Geschwindigkeit des geschleuderten Steines und der abgeschossenen Kanonenkugel erliegt, durch eine ihr überlegene Initialgeschwindigkeit nur noch eine Frage der Zeit.

So wäre auch ein Besuch auf dem Monde oder bei den Marsbewohnern, die, wie bereits eingangs erwähnt wurde, in der Phantasie unsrer Zeitgenossen einen so großen Raum einnehmen, nicht undenkbar. Ob diese Bewohner existieren, ist ja an sich schon eine Frage, deren Bejahung theoretisch nichts entgegensteht. Die klimatischen und atmosphärischen Bedingungen organischen Lebens, und unsere Anschauung von dem Leben selbst ist in den letzten Jahrzehnten eine derartige geworden, daß es uns innerhalb des ganzen natürlichen Geschehens nicht mehr als ein auf der Erde isolierter Prozeß erscheint. Wir sehen es auf der Erde auftreten von einem gewissen Moment ab, so willkürlich dessen Grenze auch gegeben ist, wir gewahren seine Entwicklung unter dem Drucke der Existenzbedingungen, und wir gewahren aus ihm schließlich hervorgehend als Krone aller Anpassungsmöglichkeiten den Menschen, der seine Organe gleichsam nach außen projiziert, sich Werkzeuge und Maschinen baut, sich durch die Sprache zu einer höheren Gesamtheit erhebt und durch die Schrift sogar sich mit den vorausgegangenen und kommenden Generationen vereinigt. Wir wissen, daß das Leben in all seinen Verzweigungen unter den für die Erde gegebenen Bedingungen eine Notwendigkeit war. Wiederholen sich nun diese Bedingungen, wenigstens in der Hauptsache, anderswo, so ist die Wahrscheinlichkeit eine sehr hohe, daß auch dort organisches Leben sich ähnlich als notwendig ergeben habe. Das trifft für den Mars sehr gut zu. Wenn nun der Mars älter ist als die Erde, so steht auch die Annahme, in den berühmten Marskanälen Spuren intelligenter Wesen zu erblicken, nichts entgegen. Der Mensch steht erst im Anfangsstadium der Beherrschung und Umgestaltung seines Planeten. Warum sollten die Marsbewohner nicht einige Millionen Jahre weiter sein? Denkt man sich die günstigeren physischen Verhältnisse des Mars, geringere Schwere, die alle mechanische Leistung erleichtert, Schwinden der Gebirge, einen holländischen Landschaftstypus, so gewinnen diese Kanäle als Leistungen bewußter Wesen (vorausgesetzt, daß sich ihre Verdoppelung noch erklären ließe) an Wahrscheinlichkeit. In ihrer Geradlinigkeit, in ihrem Bestreben, von Wasser zu Wasser Verbindungen herzustellen, findet diese Hypothese eine nicht geringe Stütze. Die Natur ist sonst, wo nicht Intelligenz eingreift, merkwürdig arm an mathematisch geraden Linien.

So wäre ein Besuch auf dem Mars für die Menschheit von einer Wichtigkeit, die auch die kühnste Phantasie nicht zu übertreiben vermöchte.

Vielleicht aber steckt in dem hartnäckigen Gedanken, die Schwerkraft zu überwinden, schon eine gewisse Garantie der Erfüllung dieser wahrhaft weltbewegenden Idee.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, 23. Juli.

—§ **Die Auszeichnung** treuer Dienstboten welche im Monat Juli erfolgen sollte, kann infolge Verhinderung des Evangelischen Männergesang-Vereins, der bekanntlich bei der Feier stets mitgewirkt, nicht stattfinden. Voraussichtlich wird die Feier nach dem 30. Juli abgehalten.

—* **Keine Verminderung der Reklamationen.** Es ist der Versuch gemacht worden, den Arbeitgebern auf Antrag zu gestatten, die Lohnnachweise für die Arbeiter (Paragraph 23 des Einkommensteuergesetzes) erst im Januar jeden Jahres einzureichen. Man erhoffte hiervon eine Verminderung der Reklamationen und wollte auch den Unternehmern entgegenkommen, da diese in der Regel zu Anfang des Jahres ihre Aufstellungen für die Berufsgenossenschaften zu machen haben. Die Einrichtung ist wieder aufgehoben und angeordnet, daß die Lohnnachweise — wie es die Novelle zum Einkommensteuergesetz vorschreibt — bereits im Oktober und November einzureichen sind, da die Hinausschiebung des Termins bis Januar die erhoffte Wirkung nicht gehabt hat.

—§ **Bestandene Examen.** Herr Rechtskandidat Bernhard Richard, Sohn des Herrn Polizeiinspektors Richard von hier, ist nach bestandenem Examen zum Gerichtsreferendar ernannt, ebenso hat Herr Gerichtsreferendar Willy Meier, Steinstraße 14 hierselbst sein Examen als Gerichts-Assessor bestanden.

—* **Schöffen- und Geschworenen-Liste.** Die Liste derjenigen Personen des hiesigen Stadtkreises, die während des Jahres 1911 zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom 25. bis 31. Juli einschl. im Zimmer Nr, 30 des Stadthauses, Olpe 1, zur Einsicht offen.

—* **Allerlei Diebstähle.**. Im Papeagarten und in der Heiligegartenstraße wurden vorgestern Nacht zwei Anwohnern die Hühner im Stalle abgeschlachtet und gestohlen. — In einem Warenhause wurde einer Dame das Geldtäschchen mit Geldinhalt gestohlen. — Festgenommen wurde vergangene Nacht zwei Mannspersonen, als sie eine Baubude an der Poppelsdorferstraße zu erbrechen und zu bestehlen versuchten. — Festgenommen wurde ein Althändler, wegen Hehlerei in verschiedenen Fällen.

—§ **Unfälle.** Der Schlosserlehrling Wilhelm Möller, Weberstraße 8 zog sich durch Verheben schwere innere Verletzungen zu. — Von seinem eigenen Fuhrwerk überfahren, wurde der, Münsterstraße 263 wohnende Fuhrmann Gustav Rabanus und erlitt dadurch einen Beckenbruch und schwere innere Verletzungen. — Auf einem hiesigen Eisenwerk explodierte ein Schlackenblock, wodurch dem Arbeiter Friedr. Zellmann beide Beine verbrannten. — Durch Sturz von einem Gerüst erlitt der Monteur Adolf Krazat, Brackelerstr. 4, eine Verstauchung beider Füße. Alle Verletzten wurden dem Krankenhause zugeführt.

* **Zur Viehzählung in Preußen.** Am 1. Dezember 1909 wurden in Preußen gezählt 3 135 935 (3 135 270) viehhaltende Haushaltungen; ferner 3 077 946 (3 062 835) Pferde, 11 763 161 (12 089 072) Stück Rindvieh, 4 975 632 (5 260 238) Schafe und 14 162 367 (13 422 373) Schweine. (Die in Klammern gesetzten Zahlen beziehen sich auf das Vorjahr.) Von welch außerordentlicher Wichtigkeit diese alljährlichen Erhebungen über den Stand und die Entwicklung unserer Viehhaltung sind, braucht nicht mehr besonders hervorgehoben zu werden, und es kann nur gehofft werden, daß Preußen sich entschließt, dem schon wiederholt ausgesprochenen Wunsche des Landesökonomiekollegiums Rechnung zu tragen, und die jährlichen Viehzählungen zu einer ständigen Einrichtung zu machen.

Huckarde, 21. Juli. Der Bergmann Münker verunglückte auf der Zeche „Hansa" dadurch, daß sich ihm in einem Bremsberge ein lockeres Drahtseil mehrmals um Brust und Hals schlug.. Die dabei erlittenen Verletzungen führten den sofortigen Tod herbei.

Brackel, 23. Juli. Durchgebrannt ist hier ein Schachtmeister, der für die hiesige Gasanstalt größere Arbeiten (Rohrlegungen) ausführte. Der Mann hat den Lohn einer Anzahl von ihm angenommener Arbeiter mitgenommen.

Bad Königsborn bei Unna, 23. Juli. Am Sonntag, den 24. Juli ds. Js., nachmittags 4 Uhr, findet im Kurgarten großes Doppel-Konzert statt, welches von der Kurkapelle und dem aus ersten Solisten deutscher Opernbühnen bestehenden, seit Jahren auch in unserem Badeorte bekannten und beliebten Deutschen Männer-Doppel-Quartett ausgeführt wird. Die zahlreich anerkennenden Kritiken, der überaus großen Besuch der Konzerte des Deutschen Männer Doppel-Quartetts bezeugen immer wieder, daß sich diese Konzerte den populärsten Deutschlands anreihen und die gehegten Erwartungen glänzend rechtfertigen. Der Magdeburger General-Anzeiger schreibt über die Künstler: Das Deutsche Männer-Doppel-Quartett hatte auch am Donnerstag mit seinen gewählten Darbietungen im Kunstgesange einen großen Erfolg und brachte dem Friedrich Wilhelmgarten wieder einmal ein „volles Haus". Der Beifall des tausendköpfigen Auditoriums war ein sehr herzlicher und spontaner. Das Quartett mußte sich deshalb wiederholt zu Einlagen verstehen und willfahrte dem Wunsche des Publikums, das während der Gesangsvorträge in dichter Masse vor dem Musikpodium stand in fröhlicher Gebelaune. Das Quartett kann mit der Befriedigung im Herzen von hier scheiden, daß es den Musikfreunden Stunden wahren Kunstgenusses bereitet und sich zu den vielen bisherigen Freunden noch ungezählte hinzu erworben hat".

Waltrop, 22. Juli. In der Nacht vom 21. bis 22. Juli brannte das zum Gute Wilbrink in Elmenhorste gehörende Einwohnerhaus bis auf den Grund nieder.. Die Bewohner desselben kamen nur mit dem nackten Leben davor. Sämtliches Mobilar ist vernichtet, nur der Viehbestand, ein Schwein und eine Ziege, konnten gerettet werden. Die Ursache des Feuers ist unbekannt. Der Schaden soll größtenteils durch Versicherung gedeckt sein.

Hamm, 22. Juli. Zu dem Tode des Postboten R., der, wie gemeldet, gestern von dem Abend-Personenzuge Hamm-Dortmund auf Bahnhof Courl überfahren wurde, wird noch mitgeteilt, daß R., der schon einige Tage Spuren von Geistesgestörtheit gezeigt hatte, sich selbst vor den Zug geworfen habe.

Neheim, 22. Juli. Die Differenzen zwischen den vereinigten Bäckermeistern und dem Konsumverein sind beigelegt worden. Die Bäckermeister haben die Brotlieferungen wieder aufgenommen.

Lüdenscheid, 23. Juli. Vor einigen Monaten hat in Altroggenrahmede ein erst 14jähriges Mädchen sein Kind am Tage nach der Geburt in einem Wassereimer ertränkt. Das Mädchen nennt seinen Verführer nicht; es will ihn weder vorher noch nachher gesehen haben. Die Hagener Strafkammer verurteilte die jugendliche Kindesmörderin zu sechs Monaten Gefängnis.

Essen, 22. Juli. Die Ausfahrt für das Gordon-Benett-Rennen der Lüfte, die bereits am 17. Juli angesetzt worden war, aber wegen der inzwischen eingetretenen Katastrophe der „Erbslöh" wieder verschoben wurde, soll nun überhaupt nicht mehr stattfinden. Die Hauptkommission des deutschen Luftschifferverbandes wird nach ihrem Ermessen drei deutsche Freiballonflieger zur Teilnahme an dem Gordon-Benettfliegen in Amerika bestimmen.

Köln, 23. Juli. Gestern abend entluden sich über dem Mittel- und Niederrhein starke Gewitter, die von Wolkenbrüchen und Hagelschlag begleitet waren. In Köln war der Regen so stark, daß die Geleise der Straßenbahn unter Wasser gesetzt wurden. Im Hauptbahnhof durchschlugen die Hagelkörner das Glasdach, und der Bahnhof stand in kurzer Zeit unter Wasser. Die Feuerwehr wurde alarmiert. Es entstanden Verkehrsstörungen.

Kyll in der Eifel, 22. Juli. Vergangene Nacht gegen 11 Uhr verunglückte hier ein dem Fuhrunternehmer Damian Hattenrod in Inenkerath gehöriges Lastautomobil, das eine Ladung von 120 Zentner Kohlen an die Baustelle für den Bahnbau nach Inenkerath bringen sollte. Beim Bergauffahren versagten plötzlich Motor und Bremse und der schwere obenbrein mit 6 Personen besetzte Wagen lief rückwärts bergab. An einer Böschung überschlug er sich. Der etwa 23jährige Chauffeur Specht geriet unter den Wagen. Er brach bei dem Sturze das Genick und war sofort tot. Von den übrigen Mitfahrern wurde ein Arbeiter leicht verletzt. Das Lastautomobil wurde leicht beschädigt.

Nied b. Höchst, 22. Juli. In der vergangenen Nacht wurden auf dem hiesigen Friedhofe 56 Grabdenkmäler aus Sandstein und Marmor umgeworfen oder abgebrochen. Von Frankfurt aus wurde ein Polizeibeamter mit einem Polizeihund hierher beordert zur Verfolgung des Täters.

Aus dem Gerichtssaal.

Elberfeld, 22. Juli. Um weit über 12 000 Mark ist im Laufe der letzten vier Jahre die Werkzeuggroßhandlung Karl Blombach in Rohnsdorf von sechs ihrer Angestellten durch Warendiebstähle und Betrügereien geschädigt worden. Die Diebe wurden von der Strafkammer zu Gefängnisstrafen von 2 Monaten bis zweieinhalb Monaten verurteilt. Zwei Händler die die Waren angekauft und teils im Auslande an den Mann gebracht hatten, bekamen Zuchthausstrafen von einem Jahre 2 Monaten bis zu 2 Jahren 6 Monaten Außerdem wurden beiden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 und 5 Jahren aberkannt.

Handel und Industrie.

Niederdeutsche Bank. Dortmund, 22. Juli. Die an der auswärtigen Börse verbreiteten Gerüchte, die Niederdeutsche Bank habe den Konkurs angemeldet, werden von der Direktion der Bank als unbegründet bezeichnet. Ebenso ist der Direktion nicht bekannt, daß der Konkurs etwa von anderer Seite angemeldet sei.

Köln, 22. Juli. Wie die Köln Ztg, berichtet, ist in Emmerich unter großer Reklame ein neues Pantschgeschäft ins Leben getreten, das sich Emmericher Volksbank von Nooy u. Co. betitelt. Schon diese Benennung muß zu Bedenken Anlaß geben, denn es handelt sich nicht etwa um eine Bank, die als A.-G., als G. m. b. H, oder Genossenschaft zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichtet ist, sondern einfach um das Geschäft eines Privatbankiers, dessen Kapitalkraft sich naturgemäß der öffenklichen Beurteilung entzieht. Zu noch größeren Bedenken aber müssen die Zinssätze Anlaß geben, mit denen dieses Bankgeschäft Spareinlagen heranzuziehen versucht. Es verspricht bei jährlicher Kündigung vierdreiviertel Prozent, bei vierteljährlicher Kündigung viereinviertel Prozent, und bei täglicher Kündigung dreieinviertel Prozent. Das sind Sätze, die von keiner Großbank für Spareinlagen gezahlt werden und die notwendigerweise zur Stellung der Frage führen müssen, wie denn die Emmericher Volksbank von Nooy u. Co. die bei dieser Bank eingehenden Gelder anzulegen gedenkt, um jene Zinsen überhaupt zahlen zu können. Die Spareinzahler, die der Einladung dieser Bank folgen sollten, müssen sich jedenfalls darüber klar sein, daß so hohe Zinsvergütungen nur auf Kosten der Sicherheit der Einlagen gewährt werden köönnen.

Frankfurt (Main), 22. Juli. Wie der Frankfurter Zeitung aus Siegen berichtet wird, ist in der am 20. Juli dort abgehaltenen Sitzung der Siegener Hochofengruppe, in der sämtliche Werke vertreten waren, trotz der bis gegen Abend andauernden Besprechungen nicht sonderlich viel erreicht worden. Man ist nicht viel weiter gekommen, als man vor der Sitzung war. Gleich bei Beginn der Sitzung stellte sich heraus, daß man untereinander über die Mengen, die für die Beteiligungsziffern als Grundlage dienen sollten, nicht ganz einig war; wenigstens wurde von zwei großen gemischten Werken vorgeschlagen, versuchsweise einen anderen Zeitraum für die Festsetzung der Verhandlungen zu wählen. Nach längerer Verhandlung wurde wenigstens über diesen Punkt einigermaßen eine Einigung erzielt, sodaß man die Mindestmengen, welche die einzelnen Werke unter diesen Umständen beanspruchen, zusammenstellte. Die Gesamtsumme wird nunmehr an die rheinisch-westfälische Gruppe weitergegeben und soll für einen Beitritt zum allgemeinen Syndikat maßgebend sein.

Eingesandt.

Zu der großen Schlägerei, welche sich am letzten Donnerstag Abend gegen 12 Uhr in dem Hause des Obsthändlers Klein-Königshof Nr. 1, zutrug, wird uns folgender Sachverhalt mitgeteilt.

Der Sohn des Klein, ein arbeitsscheuer Bursche, seinen Eltern schon viel Verdruß gemacht hat, belästigte auf der oberen Etage schlafende Mädchen, worauf der in demselben Hause als äußerst friedlich bekannte Spediteur Waldemar Brünninghaus zur Hilfe geholt wurde. Als derselbe nun die Treppe hinauf kam, wurde er ahnungslos von dem Bruno Klein überfallen und mit einer langen Scheere mehrmals gestochen. Die Verletzungen des Brünninghaus sind derart schwerer Natur, daß er wohl zeitlebens darunter leiden wird. da ein schwerer Stich die Schläfe getroffen und eine Hauptader durchstochen ist.. Brünninghaus liegt noch besinnungslos darnieder. Hoffentlich wird die Staatsanwalt-

schaft, den im Norden Dortmunds als Trunkenbold bekannten Bruno Klein auf einige Jahre unschädlich machen.

Letzte Telegramme

Präsident Fonseca in Berlin.

Berlin, 22. Juli. Der in Berlin weilende **Präsident von Brasilien ließ** sich in einer Unterredung mit dem Vertreter eines Berliner Blattes u. a. folgendermaßen aus: **Die zahlreichen deutschen Kolonisten, die namentlich im Süden unseres großen Landes ansässig sind, gehören zu den besten Bürgern unserer Republik. Es ist bewundernswert, was die deutschen Ansiedler durch ihren Fleiß, ihre Ausdauer, ihre Tatkraft geleistet haben. Ihre Ehrlichkeit ist im ganzen Lande sprichwörtlich geworden. In unserer Armee schätzt man das Deutschtum gleichermaßen. Mit Stolz betrachtet sich unser Offizierkorps als ein Sprößling des deutschen Offizierkorps, dem es soviel verdankt. Mannschaften wie Offiziere haben gleiches Vertrauen zu diesen Lehrmeistern, die unsere kleine Armee zu einem fähigen Instrument des Krieges gemacht haben. Daß die Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Brasilien seit jeher die herzlichsten und besten sind, brauche ich wohl nicht hinzuzufügen.**

Raubmörder Sternickel gefaßt?

Berlin, 22. Juli. Nach einem Telegramm aus Posen ist der seit Jahren gesuchte Raubmörder und Brandstifter Sternickel angeblich wieder einmal und zwar von einem Gendarmeriewachtmeister in Arkusdorf bei Gnesen verhaftet worden, wo er bei einem Besitzer als Knecht in Diensten stand.

Wieder eine Massenpilzvergiftung.

Höchst a. M., 22. Juli. In Sossenheim ist nach dem Genuß von Pilzen die ganze Familie Reinemer erkrankt. Zwei Kinder im Alter von sechs und acht Jahren, sowie ein 20jähriger Mann, der bei der Familie in Pension wohnte, sind bereits gestorben. Die Eltern und die andern Kinder sind schwerkrank nach dem Krankenhaus Höchst überführt worden.

Demonstrierende Sozialdemokraten.

Leipzig, 23. Juli. 10 000 Sozialdemokraten demonstrierten gestern in mehreren Versammlungen gegen die polizeiliche Besetzung des Rathauses bei der am 6. Juli stattgehabten Wahlrechtsdemonstration, sowie gegen das Dreiklassenwahlrecht. Zur Stadtverordnetenwahl verlangten sie das gleiche, allgemeine, geheime und direkte Wahlrecht.

Massenausweisung deutscher Arbeiter?

Breslau, 22. Juli. Nach einer Meldung der Schlesischen Volkszeitung sind in Wolhynien 300 Arbeiterfamilien deutscher Nationalität vor die Entscheidung gestellt, sich naturalisieren zu lassen oder Rußland zu verlassen. Die Deutschen haben es abgelehnt, um Aufnahme in den russischen Staatsverband zu ersuchen, und sind jeden Tag des Ausweisungsbefehles gewärtig. Da es sich um sehr kinderreiche Familien handelt, kommen gegen 1800 Personen in Betracht. Das Grenzamt Myslowitz der deutschen Feldarbeiterzentrale zu Berlin ist bereits beauftragt, sich der Leute anzunehmen.

Helgoland deutscher Kriegshafen.

Helgoland, 22. Juli. In diesen Tagen ist die Insel Helgoland, die seit nunmehr zwanzig Jahren zum Deutschen Reich gehört, der Reihe der deutschen Kriegshäfen einverleibt worden.

Luftschiffahrt.

Christiania, 22. Juli. Die Zeppelinschen Expeditionsschiffe hatten bei ihrer Fahrt nach Spitzbergen recht ungünstiges Wetter. Am 14. Juli brach bei einem Sturme der Leitungsmast der drahtlosen Verbindung des Schiffes „Phönix" und der Dampfer Mainz hatte während dreier Tage nur drahtlose Verbindung mit einem bei Island kreuzenden englischen Dampfer. Nach wiedergewonnener Verbindung erhielt der Phönix am Sonntag die Meldung, daß in 200 Kilometer Entfernung die Mainz in der Greenharbour Bai vom Eise eingeschlossen sei. Phönix eilte sofort zur Hilfe herbei, konnte jedoch das Schiff nicht befreien. Phönix nahm den Prinzen Heinrich nebst Gesellschaft an Bord, sowie 130 Kilo gepreßte Luft zu einem Aufstieg mit dem Versuchsballon. Am Sonntag gelang es Phönix, nach der Adrent Bai zu gelangen. Die Mainz liegt in der Greenharbour Bai noch vom Eise eingesperrt. Alle Meldungen stimmen darin überein, daß dieses Jahr auf Spitzbergen sehr schlechte Witterungs- und Eisverhältnisse herrschen.

Polizeiliche Haussuchung im Ostender Spielsaal.

Ostende, 23. Juli. Die gestrige Haussuchung in dem Spielsaale des Kurhauses erfolgte auf Grund eines Beschlusses des Genter Gerichtshofes. Die polizeilich beschlagnahmte Summe betrug insgesamt 400 000 Francs. Ein deutscher Herr wurde wegen Bedrohung der Polizei verhaftet. Das Eindringen der Polizei in den Spielsaal verursachte im Kurhause, wo gerade eine Festlichkeit abgehalten wurde, große Aufregung. Wie nachträglich berichtet wird, fand gestern Abend ebenfalls eine Haussuchung im Spielsaale bei Helder in der Langstraße statt, bei der das gesamte Spielmaterial beschlagnahmt wurde.

Neuer Kampf in Nord-Afrika.

Paris, 23. Juli. Matin meldet aus Oran: Telegramme aus Colomb Bechar besagen, daß der Kurier, der am 20. Juli Colomb Bechar verlassen hat, zwischen Bu Annann und Budenieb bei Billebila von einem marokkanischen Dschich überfallen worden sei. Ein Mann der Begleitmannschaft wurde getötet, ebenso ein Jude, der sich dem Kurier angeschlossen hatte. Diesem wurde ein mit Waren beladener Maulesel entführt. Truppen haben die Verfolgung des Angreifers aufgenommen. Nach in Udschda eingetroffenen Meldungen ist die Ruhe in dem Gebiet von Tarnit bis jetzt nicht gestört worden. Es ist unrichtig, daß unter den am linken Ufer des Muluja ansässigen Stämmen Unruhen ausgebrochen sind und Erhebungen zu befürchten seien. Wie weiter mitgeteilt wird, sind die meisten der bei dem Kampfe verwundeten Personen nach Udschda zurückgeführt worden. Die Franzosen hätten bedeutend geringere Verluste erlitten, wenn General Liauten, mit seinen Truppen nicht den Muluja überschritten hätte. Der General wollte aber nicht, daß die Akte von Algeciras verletzt würde.

Bestechliche Richter.

Petersburg, 22. Juli. Die Revision beim Kiewer Friedensgericht hat ganz beispiellose Unregelmäßigkeiten aufgedeckt, die ein grelles Schlaglicht auch auf die russischen Rechtszustände werfen. Die Revision führte zu dem Ergebnis, daß sämtliche Gerichtsbeisitzer seit vielen Jahren Bestechungsgelder angenommen haben, da sie ihrer Behauptung nach kein Gehalt bezogen hätten. Wo die fehlenden Gehälter geblieben sind, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Zur Ergreifung des Mörders Crippen.

Barcelona, 222. Juli. Die spanischen Behörden welche von der Flucht des Mörders Dr. Crippen benachrichtigt worden waren, sind der Ansicht, daß dieser wahrscheinlich in Barcelona eingetroffen ist und auch noch hier verweilen dürfte. Jedenfalls ist es unmöglich, daß er das Andorrakal erreicht hat. Die Nachforschungen seitens der Polizeibehörden werden in fieberhafter Weise fortgesetzt.

Standesamts-Nachrichten.

Dortmund 1, vom 22. Juli.

Geburten. Ein Sohn: Walzwerkarb. Sodowski, Kesselstraße 53a. Schriftsetzer Bellen, Bochumerstraße 23. Bergarb. Bischof, Falkenstraße 24. Bürogehülfe Neukötter, 2. Kampstraße 20a.

Eine Tochter: Kaufmann Grosse, Fächerstraße 1. Fuhrunternehmer Heitkemper, Baumstraße 28. Eisenwerkarb. Kurszug, Düppelstraße 53. Bergm. Keit, Flurstraße 9. Bergmann Mellise, Blumenstraße 20

Aufgebote: Musiker Albert Mücke und Martha Mücke.

Eheschließungen: Briefträger B. Nürenberger u. Alwine Loges. Maurermeister Joh. Schleußinger und Friederike Borchardt.

Sterbefälle: Wilhelmine Buschmann, Sunderweg 31, 1 Jahr. Erwin Ahlheid, Göthestraße 12, 1 J. Ehefrau Wilhelmine Grebe, Heinrichstraße 41, 64 J. Heinrich Tigges, Josefstraße 39, 4 J. Margarete Kurze, Kesselstraße 26, 3 Mon.

Dortmund 2, vom 22. Juli.

Geburten. Ein Sohn: Kokereiarb. Mackowski, Unnaerstraße 6.

Eine Tochte: Bergm. Amelong, Körnerhellweg 15. Zwill.), Kesselwärter Wächter, Mindenerstraße 28, Kockereiarb. Cwillinski, Juliusstraße 11. Hülfsarb. Voß, Körnerhellweg 34.

Aufgebote: Kaufm. K. Schmitz und Elisabeth Berghaus Kaufm. A. Laucht und Anna Schäfer.

Eheschließungen: Rangierer H. Bußmann und Maria Mihm. Klempner Rob. Jahn und Henriette Pletz, Bergmann A. Franz und Meta Otterski.

Sterbefälle: Bergmann Georg Posingies, Kleinestraße 3, 28 J. Stanislaus Taczjak, Bornstraße 232, 3 Mon. Zinkhüttenarb. Friedeich Albrecht, Kaiserstraße 227, 63 J. Elfriede Steinmann, Düdenerstraße 39, 11 Mon.

Der Uhrmacher und Juwelier Franz Kulitz hat, um den Ansprüchen seiner treuen, stetig sich mehrenden Kundschaft besser gerecht werden zu können, sein Geschäft in Uhren- und Goldwaren sowie optischen Artikeln von der Steinstraße nach Westenhellweg 77 an der Petrikirche verlegt. Besondere Beachtung verdient die unbestritten geschmackvolle eigenartige Dekoration der Schaufenster des neuen Geschäftes. Die Leser und Leserinnen des Dortmunder Tageblattes mögen an der schönen Dekoration, die sich bei Licht ganz hervorragend ausnimmt, nicht achtlos vorbeigehen. Im übrigen bedarf Herr Franz Kulitz, der als tüchtiger und reeller Fachmann schon hinlänglich bestens bekannt ist, keiner weiteren Empfehlung.

Zur Reisesaison

empfehle ich mein großes Lager in
Herren- u. Damen-Wäsche Tricotagen, Sweaters, Strümpfe
Handschuhe, Plaids u. s. w.
zu billigsten Preisen Grüne Rabattmarken nehme in Zahlung
J. Biergans Nachf. Hansastraße 78–80.

Reise mit Reichardt!

Zu Schule und Hausherrscht Ferienstimmung und Reiselust. Wer auch im Bade eigene Küche führt, verproviantiert sich jetzt mit Reichardt-Kakao, -Schokolade, -Tee, -Kaffee und -Cakes. Auch diejenigen, welche sich in Pension begeben, möchten diese Bedarfsartikel der feineren Küche draußen in gewohnter Güte genießen und für Ausflüge Reichardt-Schokolade und das köstliche Erfrischungsmittel Chocleau (Schokolade in Tuben) zur Hand haben, woraus man mit Quellwasser mitten im Walde ein wohlschmeckendes, nahrhaftes Erfrischungsgetränk herstellen kann. Stärkungsbedürftige sollten die Ferienzeit zur Kräftigung mittels unserer wohlschmeckenden Hämoglobin-Präparate benutzen. — Pensionatsinhaber, Hotels, Sanatorien sichern sich den Beifall ihrer Gäste, wenn sie unsere mustergiltigen und preiswürdigen Reichardt-Marken in ihrem Wirtschaftsbetriebe verwenden. Einzelverkauf zu Fabrikpreisen in der Filiale:

Dortmund,
Westenhellweg 86.
Fernsprecher 7608.

Postkolli von 6 Mk. an paketportofrei Proben und Prospekte kostenlos. Bahnkisten frachtfrei mit Rabatt direkt durch unsere Fabrik:

Kakao-Compagnie Theodor Reichardt
Deutschlands größte Kakaofabrik, Hamburg-Wandsbek.

„Kraft-Born"



Ein wirkliches Malzbier
(kein Süssbier)
Hergestellt aus Malz, Hopfen und Zucker.
Allgemein beliebt. 1287
Ueberall zu haben.

Nordseebad Cuxhaven.
Seebad u. Luftkurort I. Ranges. Sommer u. Winter-Kurort.
Warme u. kalte Seebäder. — Heil- u. medizinische Bäder.
Abwechslungsreichst. Szenerie inf. d. enorm. Seeverkehrs Hamburgs, Ankunft u Abf. d. Schnelldampfer d. Hamburg-Amerika-Linie. Segel-Regatten d. Kaiserl. Yachtklubs u. d. Norddeutsch. Regatta-Vereine.
Frequenz: 22791 Kurgäste, 98000 Passanten. Prospekte d. d. Verband der Nordseebäder, Hasenstein & Vogler A.-G., sowie durch die Badekommission.

Bekanntmachung.
Ausschmückung der Grabstätten betreffend:

Nach der Begräbnis-Ordnung vom 13. Dezember 1875 ist die Ausschmückung der Begräbnisstellen, soweit sie unbeschadet der Nachbargräber geschieht, den Beteiligten gestattet. Die Ausführung der betreffenden Arbeiten ist, sofern sie nicht durch den Beteiligten selbst erfolgt, oder durch Personen, die zu den Familien derselben oder zu ihrem Hausstande gehören, oder durch Kunstgärtner, welche von den Familien dazu beauftragt werden, den Friedhofs-Verwaltern zu übertragen. Ausnahmen sind nur mit unserer Genehmigung gestattet.

Dortmund, den 16. Juli 1910.
Die Begräbnis-Deputation.

Für Kolonialwarengeschäft tüchtige
Verkäuferin
für dauernde Beschäftigung gesucht.
Angebote u. G. M. 4260 befördert die Expedition dieses Blattes.

Tücht.
Schleifer
für Fahrradteile gegen hohen Akkordlohn gesucht.
Metallwerk Breckerfeld
in Breckerfeld. 1347

Werkzeugschleifer, Rundschleifer, Fräser. Horizontalbohrer
finden bei größerem Werk im Kalk bei Köln dauernde Arbeit Angebote mit Zeugnisabschriften unter P. H. 1348 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln.

Erfahrener
Walzmeister
für Feinstraße gesucht, der auch Schweißeisen zu verarbeiten versteht. Offerten mit Gehaltsansprüchen und Altersangabe u. H. 511 an d. Annoncen-Expedit. **D. Schürmann, Düsseldorf.**

Tüchtige
Maschinenformer
sofort gesucht.
Vereinigte Wuppertaler Eisenhütten Dr. Tenge Spies A.-G., Barmen.

Echtes Nußbaum **Schlafzimmer** mit Spiegelschr. und Marmor. mit Bild hauerarbeit und schw. Pitsch-Pin Küchez us. für 440 Mk. zu verkaufen.
Kaiserstraße 26, II. Et.

Fr. Sutor
Biergrosshandlung,
Fernsprecher 1774.
liefert billigst
Bier
in 1288
Fässern
Krügen
Flaschen und
Syphons.

Tüchtige selbst. und zuverl
Bau und Kunst-Schlosser
sowie tüchtiger und zuverlässiger
Werkzeugschlosser
für Bauschlosserei und Eisenkonstruktion finden sofort lohnende und dauernde Arbeit.
Wanzelius & Schlüsselburg in Metz-Sablon.

Mädchen
mit guten Zeugnissen erhalten kostenfreie Stelle.
Wasch- und Putzfrauen suchen Stellung.
Städt. Stellen-Vermittl.
Wißstraße 19.

Zum 1. August ein älteres, tüchtiges, evangelisches
Mädchen
für Küchenarbeit u. Besorgung des Viehs gesucht. Lohn 30 Mk. Meldung an die Oberschwester
Genesungsheim Höfel, Höfel bei Düsseldorf.

Junges, freundliches, ev.
Mädchen
welches Lust hat, sich in Kolonial- u. Manufakturwarengeschäft, sowie Haushalt auszubilden, für bald ohne gegenseitige Vergütung gesucht.
Ludwig Johann Carthausen i. W.

Einfach, besser. Mädchen
zur Stütze im Haushalt u. zum Bedienen des Ladens u. Cafes mögl. bald gesucht. Solche, die im Nähen etwas bewand. bevorz. Konditorei u. Bäckerei Th Heimbach, Opladen, 1428
Kölnerstr. 3.



Für die Strasse, Für das Gebirge,
der Salamander-Stiefel bewährt sich überall.
Einheitspreis für Damen und Herren M. 12,50
Luxus-Ausführung M. 16.50
Fordern Sie Musterbuch

Salamander
Schuhges. m. b. H., Berlin

Dortmund — MARKE SALAMANDER — Westenhellweg 16

Abg. 2. Etage,
5 Zim., m. a. Zubeh. z. 1. Okt evtl. früher zu vermieten.
Winkelstr. 5 pt. a. d. Sonnenstr.

Hersch. I. Etage.
6 Zim. m. all. Zubeh. elektr. L. u. Kochgas, sofort oder spät. zu vermieten. Sonnenstr. 140. pt.

Herrsch. Wohnung,
best. aus 5 R., Küche, Veranda u. sämtl. Zubehör, zum 1. Okt. zu vermieten. Näheres Holländische Straße 23, 1. Et.

Wohnung
von 3 Zimm., abgeschl. elektr Licht u. Gas vorh., gr. Balkon, zum 1. Oktober zu vermieten, Schützenstraße 78.

Schöne, abgeschlossene
Wohnungen
von 5 Zimmern und Zubehör sind per 1. Oktober zu verm.
Näh. Neuer Graben 44 Bureau.

Herrsch. 3. Etage,
in bevorz. Wohnlage des O., 5 gr. R., 1 gr. Bodenz., Mans., mod. Ausst. z. 1. Okt. z. verm.
Näh. Söldrstr. 77, part.

Abgeschloss. 2. Etage
4 Zim. und Küche, mit allen Zubehör, zum 1. Oktober zu vermieten.
Näheres Friedrichstraße 54.

Kochherrsch. 3. Et.
Leipzigerstraße 28.
6 Zim., Küche, Mans. u. Zubehör, p. sof. od. spät. z. verm.
Näh. Leipzigerstr. 28, Kont.

I. Etage,
besteh. aus 5 Zimmern u. Mansarde nebst sonst. Zubehör, per 1. Oktober zum vermieten.
Hüttemannstraße 33.

Düsseldorferstr. 1. Etage 5 Zim., 1 M. m. Zubeh, Gart. u. Veranda z. 1. Okt. z. verm.
Näh. Düsseldorferstr. 20½, 4. Lad.

Im Spezial-Geschäft für Damen-Haarpflege
K. Weber
29 Betenstrasse 29
Telephon 7231,
erhalten Sie stets ††††

Zöpfe
von feinstem Naturhaar.
Frisetts, Haarunterlagen etc.
von naturkraus. Haaren, das
Beste zum Selbstfrisieren
Ausgekämmte Haare können mit verwendet werden.
— Haarfärben. —
Damen-Frisieren
in feinster Ausführung.
Kopfwäsche mit Frisur 1 Mk.
in 4 eleganten Einzelkabinen
Bedienung durch Fachmann und Frau.

NORDSEEBAD
INSEL LANGEOOG
Reisewege:
Ueber Bremen-Oldenburg Münster-Emden Esens-Bensersiel
" Leer-Norddeich-Norderney
" Wilhelmshaven-Wangeroge
" Bremerhaven bezw. Hamburg-Helgoland-Norderney
Auskunft erteilen: Reederei Esens-Langeoog A.-G. Direkt.) Becker-Esens), die Reedereien „Norden" und „Frisia", Norderney, die Hotelwirte O. Peters (Hotel Germania), J. Falke (Hotel Kurhaus), H. Fiörke (Hotel Ahrenholtz,), G. Ostermann (Hotel Leiss) H. Ihnken (Hotel Meinen) und der Gemeinde-Vorstand.
Evangelischer und katholischer Gottesdienst.
Wasserleitung und Kanalisation
Fahrkarten die zur wahlweisen Benutzung berechtigen, werden ausgegeben über Esens und Norderney

Mercedes hat die Führung!

Eine seit 40 Jahren geschulte Generation von Arbeitern,
die Verwendung von nur auserlesensten Rohmaterial und
- - - - - jeder Hilfsmittel der Technik haben den - - - - -

Mercedes-Stiefel

an die Spitze der deutschen Schuhindustrie gestellt.



Einheitspreis für Damen und Herren Mk. **12.50** Extra-Qualität Mk. **16.50**

456

Fernruf 1677.

Schuhhaus „Mercedes", Dortmund

Ecke Westenhellweg — Ecke Hansastrasse.

Fordern Sie Musterbuch!

Dortmunder Bank-Verein.

Zweiganstalt des Barmer Bank-Vereins Hinsberg, Fischer & Comp.

Telefon No. 230, 231 und 232. **Dortmund** MARKT.

Aktienkapital und Reserven: 89 Millionen Mark.

Ausführung
aller bankgeschäftlichen Transaktionen zu günstigen Bedingungen

Geld-Einlagen

nehmen wir zur Verzinsung auf Depositen-Konto

mit dreimonatlicher Kündigung.
und **mit sechsmonatlicher Kündigung**
entgegen. Im

provisionsfreien Scheckverkehr

eingezahlte Gelder verzinsen wir zu den kulantesten Tagesätzsen
Zu weiterer Auskunft ist unsere Kasse gern bereit. 6385

1284

Sie fühlen sich wohl

wenn sie Ihre täglichen Mahlzeiten

im Central-Automat am Steinplatz

einnehmen. Wer unsere

vorzüglichen Speisen und Getränke

noch nicht kennt, sei zu einem Versuch freundl. eingeladen.

Täglich großes Konzert

bei freiem Eintritt.

In den Sälen Vorführung der neuesten lebenden Photographien.

Das **Weinstübchen** ist wiede eröffnet und zeigt sich seinen Besuchern in vollständig neuem schmucken Gewande. .

Um regen Besuch bittet

Die Geschäftsleitung.



Geschäfts-Verlegung.

Das mir von meiner verehrten Kundschaft langjährig entgegengebrachte Vertrauen veranlaßte mich, mein **Uhren- und Goldwaren-Geschäft** nebst **optischen Artikeln** bedeutend zu vergrößern und dasselbe vov Steinstrasse 6 nach

Westenhellweg 77

an der Petrikirche

zu verlegen. Ich werde ferner bemüht bleiben, allen Wünschen des verehrlichen Publikums durch kulante und reelle Bedienung entgegen zu kommen.

Reparaturen werdee schnell und billig unter eigener fachmännischer Leitung ausgeführt.

Franz Kulitz

Uhrmacher u. Juwelier 77 nur Westenhellweg 77.

Lieferung sämtl. Drucksachen schnell und billig **die Buchdruckerei dieser Zeitung.**

OLYMPIA

Theater Fernspr. 1850 Dortmund

Gastspiel Carl Schultz-Theater Hamburg

Heute Sonnabend, abends 8 Uhr:
Unbeschreiblicher Erfolg

Die geschiedene Frau!

Operette in 3 Akten von **Leo Fall.**

Morgen Sonntag:

2 grosse Vorstellungen 2

nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr!
(Kleine Preise) In beiden Vorstellungen.

Die geschiedene Frau!

Walhalla

Größtes und ältestes Familien-Konzerthaus Rheinlands und Westfalens.

Täglich Anfang 7 Uhr.
Sonn- und Feiertags 4 Uhr:

Grosse Doppel-Konzerte

Kapelle der 144er, aus Metz. 1283

Humorist Fuhrmann.

Humoristen-Ensemble Krulisch.

Original Münchener Bedienung.

Morgen Sonntag: **Matinee.**

Paul Thiele.

Auf unseren

Auktionen

ersteigerten wir **große Posten**

Neue und getragene Kleidungsstücke

wie:

Anzüge für Herren, Burschen und Kinder, einzelne Hosen, Westen und Joppen, sowie Frauenkleider aller Art,

darunter die elegantesten Sachen.

Sämtliche Artikel werden in unserem Verkaufslokal täglich unter der Hand

spottbillig verkauft!

Die getragenen **Kleidungsstücke** sind auf unserer Schneiderwerkstatt **gereinigt** und **gebügelt** und teilweise von **neu** nicht zu unterscheiden.

Westliche Pfandleihanstalt

Rheinischestrasse 42.

Wegen Vermietung meines Ladenlokals per 1. August 1910 und Ueberfüllung meines Lagers verkaufe ich

Herde, Oefen, Gaskocher Waschöfen Motor-, Hand- und Dampfmaschinen, Mangeln, Wringmaschinen und sonstige Küchengeräte

zu jedem annehmbaren Preise.

Aug. Kromberg,

Kaiserstrasse 74.

Nordseebad Langeoog Den „Führer" und „Wegweiser" nach diesem schönsten Nordseebade versendet umsonst und postfrei Direktor Diedrich Becker, (Ostfriesland).

Internationales Hafenschwimmfest

im **Dortmunder Stadthafen**

am kommenden **Sonntag, den 24. Juli, nachmittags 3½ Uhr,** veranstaltet vom Schwimm-Club „Aegier" von 1903, Dortmund.

Profektor: Herr Bürgermeister Dr. jur Eichhof

Interessante Wettkämpfe

um den Staatspreis, Stadtpreis, sow. um weitere Ehrenpreise.

—Wasserballspiel—

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des **Infanterie-Regiments Nr. 144.**

Preisverteilung und Ball

abends 8 Uhr im **„Gewerbeverein"**

Vorverkaufskarten sind bei den Firmen Gebrüder Gillessen, Steinplatz; Th. Althoff, Abt. Buchhandl und in den durch Plakate kenntlich gemachten Stellen zu haben. 1279

Bad Königsborn bei Unna.

1281 **Sonntag, den 24. Juli 1910:**

Großes Extra-Doppel-Konzert

ausgeführt von der **Kurkapelle** unter Leitung des Herrn Musikdirektors **Guth** und dem Deutschen Männer-Doppel-Quartett: Herren **M. Luipold, K. Bucha, Fr. Bassin, Fr. Bergmann, Fr. Galdagen, Fr. Lisst, E. Schroers, und O. Stein**

Beginn des Konzertes 4 Uhr nachmittags, Ende gegen 9½ Uhr abends. **Eintritt à Person 75 Pf.** Jeden Sonntag von 11½—12½ **Matinée.** Eintrittskarten zur Matinée haben auch zum Nachmittags-Konzert Gültigkeit

Auf beiden Bahnlinien (Dortmund Hauptbahnhof nach Unna, Dortmund-Süd nach Unna-Königsborn **Sonntagskarten** zur wechselseitigen Rückfahrt.

Die Badeverwaltung.

Bekanntmachung

Die Liste derjenigen Personen des hiesigen Stadtkreises, die während des Jahres 1911 zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom 25. bis 31. d. Mts. einschließlich im Zimmer 30 des Stadthauses Olpe 1 zur Einsicht offen.

Einwendungen gegen die Richtigkeit der Liste können während der angegebenen Zeit bei uns erhoben werden.

Dortmund, den 20. Juli 1910.

Der Magistrat.

Kronenburg.

Philharmon. Orchester.

Jeden Sonntag und Mittwoch nachmittags 3½ Uhr:

Hüttner-Konzerte.

Jeden Freitag, abends 8 Uhr

Symphonie-Konzert.

Am Stadttheater.

Bei günstiger Witterung:

Sonntag vormittag 11½ Uhr:

Promenaden-Konzert

des

Philharmonischen Orchesters.

Programm:

1. Huldigungsmarsch von . . . Kretschmer
2. Ouverture z. Op. Stradella von . . . Flotow
3. Mein Traum. Walzer von . . . Waldteufel
4. Venus-Gavatte von . . . . . Lincke
5. Metamorphosen Potpouri von Schreiner.

Nach mehrjähriger spezialistischer Ausbildung an der Poliklinik für Hautkrankheiten der Kgl. Charité zu Berlin (Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Lesser) und zuletzt als 1. Assistent an der Hautabteilung des städt. Luisenhospitals (San.-Rat Dr. Fabry) habe ich mich hier

Brückstr. 48, 1. Et.,

als

Spezialarzt

für Haut- und Harnkrankheiten

niedergelassen. 1222

Sprechstunden nur wochentags vormitt. von 9—12 Uhr, nachmitt. von 3—6 Uhr.

Dr. med. Ludwig Zweig

Institut für Röntgen- und Lichtbehandlung.

Fernsprecher 3175.

Kredithaus

Glück-Auf

Dortmund, Brückstrasse 12-14, im Hause der Stehbierhalle Wilberg, I. Etage.

offeriert für Brautleute folgende Ausnahme Preise

1 Küchen-Einrichtung	1 Schlafzimmer	Wohnzimmer
bestehend aus:	bestehend aus:	sehr billig und mit **kleinster** Anzahlung
1 Herd	1 2-schläf. Bettstelle	**Einzelne Möbel**
1 Küchenschrank	1 Sprungmatratze	wie: Herde, Betten,
1 Eimerschrank	1 Kleiderschrank	Schränke, Vertikow,
1 Tisch	1 Waschtisch	Anrichten, Eimerschr.
3 Stühle	1 Nachttisch	Sofa, Spiegel, u. s. w.
1 Topfschrank	2 Stühle	von **3** Mk. Anzahl. an.
Preis Mk. **120.—**	Preis Mk. **160.—**	
Anzahlung **15.—** Mk.	Anzahlung **18.—** Mk.	

Grösste Auswahl in modernen Küchen und Schlafzimmern.

Lieferung franko überallhin. **Wagen ohne Firma.**

Herren- und Damen-Garderoben **mit kleinster Anzahlung.**

Samstag, den 23. Juli 1910.

Dortmunder Tageblatt.

Nr. 170. 27. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Die Verständigung mit England.

Noch immer weiß man nur aus den Andeutungen des englischen Premierministers Asquith, daß zwischen der englischen und der deutschen Regierung Verhandlungen über ein Flottenabkommen stattgefunden haben, und daß sich die deutsche Regierung für ihr ablehnendes Verhalten auf die öffentliche Meinung in Deutschland berufen habe. Aber man kennt den Wortlaut der deutschen Erklärung nicht. Dashalb muß man auch fragen, ob nicht vielleicht die deutsche Weigerung sich nur auf die Zeit des bestehenden Flottengesetzes von 1900 bezogen hat, Der freundschaftliche Ton, in dem die Asquithsche Rede gehalten war, läßt es als möglich erscheinen, daß von deutscher Seite die Brücke zu einer Verständigung nicht völlig abgebrochen worden ist, auch wenn sich die deutsche Regierung an das Flottengesetz gebunden glaubte. Doch tappt man über die Haltung der deutschen Regierung im dunkeln. Sehr würdig ist eine solche Situation für ein großes Volk gewiß nicht. Man sollte sich auch innerhalb der Reichsregierung allmählich darüber klar werden, daß weittragende Entscheidungen der auswärtigen Politik heute nicht mehr über den Kopf des Volkes hinweg getroffen werden können; und man sollte beim Uebergang zu besseren Gepflogenheiten mit der Veröffentlichung der deutschen Antwort den Anfang machen.

Unterdessen hat die Diskussion über die Aquithsche Rede der deutschen Regierung wohl schon gezeigt, daß sie die öffentliche Meinung wieder einmal gründlich mißverstanden hat, als sie und soweit sie aus ihr eine Rechtfertigung für die Zurückweisung der englischen Anregung herleiten wollte. Die öffentliche Meinung ist für eine Verständigung mit England über das Maß der Flottenrüstungen. Das hätte sich bereits aus den Kommentaren der Presse ergeben; das ist erst recht durch die von uns gestern reproduzierten Antworten auf die Umfrage der „Daily Mail" deutlich geworden. Man mag ja bei dieser Gelegenheit die skeptische Frage aufwerfen können, wie weit die Presse als Maßstab der öffentlichen Meinung zu gelten hat. Daß sie mit ihr nicht identisch ist, versteht sich von selbst; das einzelne Blatt spiegelt mehr oder weniger die Meinung eines bestimmten Ausschnitts der Bevölkerung wieder. Auch sprechen im einzelnen Falle Rücksichten auf die Haltung der Partei, zuweilen auch auf bestimmte Interessenkreise mit. Aber aus Antworten, welche die „Daily Mail" erhielt, ging doch klar hervor, daß die deutsche Presse in ihrer überwiegenden Mehrheit für eine Flottenverständigung mit England ist. Wenn Blätter, wie die klerikale „Kölnische Volkszeitung" einerseits, wie die liberalen und Nationalliberalen Organe „Weserzeitung", Hannoverscher Courier" andererseits für Flottenverhandlungen mit England eintreten, so hat das eben die Bedeutung, daß gerade solche Kreise, die nach der einen oder anderen Seite die Entscheidung geben könnten, sich für eine Verständigung erklären, Denn man darf doch nicht übersehen, daß die ganze Sozialdemokratie, daß auch die auf entschieden liberalem und demokratischem Standpunkt stehende Presse eine Verständigung mit England über die Flottenrüstungen schon längst gefordert hat. Die Paar alldeutschen oder von den Flotteninteressenten abhängigen Blätter, auch die mehr oder weniger offiziösen Blätter kommen natürlich nicht in Betracht. Sie haben gar nicht den Ehrgeiz, die öffentliche Meinung zu repräsentieren; sie suchen sie höchstens zu beeinflussen.

Ja, wir möchten noch weiter gehen, indem wir behaupten, daß nicht blos die Presse, dieses bewegliche Organ der öffentlichen Meinung, sondern auch der Reichstag in seiner heutigen Zusammensetzung, obgleich er unter ganz anderen Voraussetzungen gewählt worden ist, und in mehr als einer Beziehung nur ein verzerrtes Bild der öffentlichenen Meinung gibt, mit einer überraschend großen Mehrheit sich für eine Verständigung mit England entscheiden würde. Könnten Reichstag und englisches Parlament sich direkt verständigen, ohne den Umweg über die beiderseitigen Regierungen zu nehmen, dann wäre ein deutsch-englisches Flottenabkommen in acht Tagen fertig. Das deutsche Volk aber würde einer solchen Verständigung jubelnd zustimmen. Die öffentliche Meinung ist es wenigstens in Deutschland gewiß nicht, an der die Limitierung der Rüstungen scheiterte.

Es ist auch nicht mehr als deutsche Gründlichkeit, wenn einzelne, der von der „Daily Mail" befragten Blätter allerlei Einschränkungen und Vorbehalte machen. Braucht man es erst noch ausdrücklich zu sagen, daß die deutschen Interessen gewahrt werden müssen? Braucht man hervorzuheben, daß nur ein würdiges Abkommen uns genehm wäre? Braucht man die nötigen Garantien zu fordern? Das alles versteht sich eigentlich von selbst.. Ein unwürdiges, ein demütigendes, ein unparitätisches Abkommen würde allerdings von der ganzen öffentlichen Meinung im deutschen Volke rundweg verworfen werden. Aber das ist doch eine eingebildete Gefahr. Wenn England sich überhaupt mit uns verständigen will, dann kann es nur auf dem Fuße vollster Gleichberechtigung geschehen. Ueber eine andere Grundlage des Abkommens wäre überhaupt nicht zu diskutieren.

Etwas anderes ist es, ob eine Flottenverständigung nun Hals über Kopf ins Leben zu rufen wäre, etwas anderes auch, ob sie mit Bündnis- oder Neutralitätsvermögen bepackt werden soll. Wir halten es allerdings für schwierig, das bestehende Flottengesetz zu modifizieren. Es hat ohnehin seinen Höhepunkt erreicht und die nächsten sieben Jahre werden den „Gipfel der Welle" allmählich verebben lassen. Vielleicht ist es schon ein Gewinn, wenn nur das Flottengesetz keine Erweiterung erfährt. Die Aussicht, daß die Verminderung der Flottenbauten in greifbare Nähe gerückt ist, reicht allein schon zur Beruhigung diesseits und jenseits der Nordsee aus. Auch auf dem Gebiet der Flottenverständigung gilt es, nicht zu viel auf einmal zu wollen. Deshalb wird man aber auch die Bündnisfrage für sich betrachten müssen.. Eine Flottenverständigung ist denkbar, selbst wenn beide Mächte sich freie Hand in auswärtigen Fragen vorbehalten.

Nur das Prisenrecht gehört allerdings in den Rahmen einer solchen Abmachung hinein. Es berührt freilich zugleich auch das Gebiet, des gesamten Völkerrechts und kann nur im Haag prinzipiell geändert werden. Aber da es England ist, das sich gegen die Humanisierung des Seebeuterechts gesträubt hat, so liegt es an England, auf diesem Gebiet eine Revision anzuregen. Für das Deutsche Reich wäre über die Limitierung der Flottenrüstungen eine Verständigung leichter möglich, wenn das Prisenrecht mit anderen Traditionen der barbarischen Kriegsführung eliminiert würde. Indessen, so wichtig solche Einzelfragen sein mögen, so können sie doch an der Grundstimmung des deutschen Volkes in der Frage einer Begrenzung der Flottenrüstungen nichts ändern. Die öffentliche Meinung in Deutschland will eine Verständigung mit England. Das konstatieren wir ebenso gegenüber der englischen, wie der deutschen Regierung.. Es liegt an ihnen, der Volksstimme und dem Volkswillen Gehör zu geben.

Frankreichs Vordringen in Ost-Marokko.



Die neuen Grenzkämpfe zwischen Franzosen und Marokkanern, welche mit heftigen Kämpfen im Gebiet von Udja (Udscha) begannen, scheinen doch zu weiteren Verwicklungen führen zu wollen. Frankreich dürfte kaum gewillt sein, Nachgiebigkeit zu zeigen, umsoweniger, als ihm anscheinend daran liegt, endlich eine umfassende Grenzregulierung des bereits seit über einem Jahr durch französische Truppen besetzten Udja-Gebietes herbeizuführen. Wenn es ihm auch noch manche Opfer kosten wird, diese „Regulierung" durchzuführen, so wird doch niemand, der das zielbewußte, zwar langsam aber doch sichere Vorgehen Frankreichs in kolonialen Fragen kennt, daran zweifeln, daß es seine Absicht ausführen wird.

Unsere heutige Karte zeigt uns die Lage des in den letzten Marokkodepeschen erwähnten Udjagebietes an der bisherigen marokkanisch-algerischen Grenze, die aber, wie bereits oben ausgeführt, in Kürze eine Aenderung zugunsten Algeriens erfahren dürfte. Daß es den Franzosen nicht allzu schwer fallen wird, dieselbe auszuführen, zeigt schon ein Blick auf die Truppendislokation in Nord-Algerien und besonders auf die in nächster Nähe des betreffenden Gebietes, in Oran, stehenden Regimenter. Mehr als 60 000 Mann hat Frankreich dort zu seiner Verfügung;. meist französische Soldaten, dazu kommen einige Regimenter Fremdenlegionäre, Zuaven und die nach Hunderttausenden zählende eingeborene Reiterei, eine unter französischem Kommando stehende Miliz.

18. Bundestag deutscher Gastwirte.

S. u. H. Stuttgart, 21. Juli.

Der heutigen zweiten und letzten Sitzung des 18. Bundestages Deutscher Gastwirte, der wiederum Präsident Ringel als Vertreter des Reichsverbandes Deutscher Gastwirte und des Gastwirte-Verbandes (Sitz Berlin) beiwohnte, wurden zunächst eine Reihe von Ehrungen bekannt gegeben, die der Stuttgarter Wirteverein aus Anlaß seines 60jährigen Jubiläums den Führern des Bundes Deutscher Gastwirte zuteil werden ließ. Zu Ehrenmitgliedern des Vereins wurden ernannt: der Vorsitzende des Bundes Kämpf (Leipzig), ferner Hauß (Darmstadt) vom Verbande Nassau und am Rhein, Hartleb (Cassel) vom Mitteldeutschen Verbande, Bräuning (Wiesbaden) vom Verbande Nassau und am Rhein, Ehrenfeld (Frankfurt a. M.) von demselben

Bouillon-Suppen



6169

mit Einlagen wie Griess, Reis, Gemüse, Teigwaren usw. stellt man rasch und billig her mit

MAGGI's Bouillon-Würfel zu 5 Pfg.

Man löst einfach die nötige Würfelzahl in kochendem Wasser auf und kocht die gewünschten Einlagen darin gar.

Man achte auf den Namen MAGGI und die Schutzmarke Kreuzstern! Andere Würfel sind nicht von MAGGI!

Aus eigener Kraft.

Roman von Nora Denkes. 12

Lenchen hat ganz ernst gesprochen. Sie beginnt sich wieder auf sich selbst zu besinnen.

Ihre Mutter blickt sie ein wenig nachdenklich an, macht sich hierauf ohne weiteres Räsonieren über das fertiggestellte Abendbrot.

Nachdem das Mädchen den Tisch abgeräumt und auch die Ueberreste fürsorglich aufgehoben hat . . wer hat sich früher im Klingerschen Haus um Speisereste gekümmert? . . also, als alles dies versehen und auch die schneeweißen Betten aufgeschlagen sind, hängt Lenchen ihrer Mutter den Kragen um, und zieht sie, die eben gewöhnt ist, sich von ihrem Kind beherrschen zu lassen, sanft hinaus in den blumenduftigen Hof und auf die neben der Eingangstür stehende Gartenbank.

„Seit wann ist diese Bank hier, Lenchen? Ich habe sie noch nie bemerkt."

„Die hat der Herr Major heute heruntertragen lassen, weil er sah, wie ich mich gestern Abend, als Du schon zu Bett gegangen warst, hierher auf die Türschwelle plazierte. Siehst Du, wie gut er ist?"

„Ja, ja; aber wie konntest Du auch auf der Schwelle sitzen, Lenchen? Erstens ist es sehr unfein und zweitens ungesund. Mein Gott, ich kann jetzt kein Auge mehr schließen, ohne in Todesangst zu vergehn, daß Du Dich irgendwie zu Grunde richtest, Kind."

Ein herzliches Lachen erklingt von oben herab aus der Glasveranda des Hauses.

„O, gnädige Frau, Kaiser Heinrich der vierte hat doch zur Winterszeit drei Tage und drei Nächte barfuß vor der Tür gestanden und es hat ihm nichts geschadet."

Lenchen läßt ein fröhlich Lachen erklingen, daß es Anders ganz warm ums Herz wird. Wie lang hat er das nicht gehört. . . .

„Fräulein Lenchen!" ruft er herunter, „heute ist meine erste Bukett d'or aufgegangen. Die schönste Rose. Aber für diesen frohen Gruß, dieses langentbehrte Kinderlachen, will ich ein Opfer bringen. Halten Sie Ihre Hände . . ich werfe sie Ihnen zu."

„O schonen Sie die arme Rose . . bitte schön! Es tut ihr gewiß weh geknickt zu werden. Und ich möchte nicht, daß meinetwegen etwas leiden soll."

„Naa . . ? Diese Sentimentalität ist mir nun wieder ganz neu an Ihnen. Ja ja, die Mädchen soll jemand kennen lernen. Sie haben doch früher manches Röselein in der Schürze aufgefangen."

„Früher! Wie lang ist das her?" entgegnet Lenchen.

Eine Pause tritt ein, in der jede der drei Personen seinem Gedankengang gefolgt ist. Vielleicht treffen sie an einem Punkte doch alle zusammen.

„Wie lang, wie lang!" wiederholt Lenchen ohne es selbst zu wissen, während ihre Blicke an einem Feuerpünktchen haften, das aus einem dunkeln Hoffenster des Vordertraktes schimmert.

Ein leises, zurückgedrängtes Hüsteln verrät, daß dort jemand ganz still im Fenster liegt und, wie der Glühpunkt beweist, eine Zigarette raucht. Ob das Doktor Thielecke ist? denkt Lenchen mit einer angenehmen Empfindung. Warum er nicht ausgeht? Und lebhafter beginnt sie mit Major Anders zu plaudern, der mit Eifer auf ihre Unterhaltung eingeht, hocherfreut daß das Leben sich in dem jungen Mädchen wieder regt.

Freilich, den magnetischen Strom, der die Gartenbank mit dem kleinen Funken im Fenster des Vorderhauses verbindet, sieht er nicht, kann also auch dieses seelische Wiedererwachen aus der Todesstarre des Schmerzes nicht richtig definieren. Aber seine helle Freude hat er daran.

Nun besucht Lenchen schon die zweite Woche die Nähstunde und es geht diese Sache nicht so glatt von statten. Die Dame, von der sie die Weißnäherei erlernt, ist eine ältere Lehrerswitwe, die sich natürlich nicht nur mit der Erteilung von Unterricht beschäftigt, sondern auch Wäsche, und zwar in bedeutender Menge, für das bessere Publikum von Mühlenberg arbeitet. Zu diesem Zweck hält sie Nähmädchen, die sie monatlich entlohnt; dann auch wieder solche, die, von Hause aus sehr arm, für unentgeltlich erhaltenen Unterricht nun als Gegenleistung einige Zeit für die Dame arbeiten müssen.

Außerdem hat Frau Hipper noch mehrere „Schülerinnen." Das sind Mädchen aus vornehmen Häusern, die recht gut zahlen und natürlich an ihrer eigenen Wäsche arbeitend lernen. Diese halten sich, trotzdem in einem Raume gearbeitet wird, doch stets zusammen und abgesondert von den „Nähmädchen", da sie sich gesellschaftlich höher stehend fühlen.

Diese Dämchen stehen mit Lenchen so beiläufig im gleichen Alter, sind auch von der Schule her mit ihr befreundet und geduzt. Natürlich fällt es ja keinem der Mädchen ein, der arm gewordenen Lenchen Klinger gegenüber einen anderen Ton anzuschlagen wie bisher und es ist selbstverständlich, daß sie sofort in diesen Kreis eingeschoben wird.

Diese Fräuleins aber arbeiten eigentlich mehr zum Zeitvertreib. Die Nähschule ist ihnen ein Ort, wo man Gelegenheit hat, täglich mit den Freundinnen zusammen zu kommen und unter Flüstern und Kichern, seine intimsten Herzensgeheimnisse auszutauschen.

Lenchen aber muß arbeiten, fleißig und aufmerksam, damit sie in fünf Monaten den Kursus durchmacht, um dann erwerben zu können. Das ist nun ein Häkchen, das die alten Freundschaftsbeziehungen sehr zu lockern geeignet erscheint.

„Lenchen, hör mal, was ich Dir sagen soll" . . „Lenchen hast Du schon Wind, mit wem Leutnant So und So gegenwärtig charmiert? Nein? komm, ich soll Dirs stecken." . . „Lenchen, Lenchen! komm, das Militär rückt ein." Und Leinwand, Zwirn und Schere liegen auf dem Boden, die Schülerinnen aber allesamt im Fenster, um die Komplimente der vorüber defilierenden Leutnants einzuheimsen. Ach das Entzücken in den jungen Mädchenherzen, wenn bald hier, bald da im Zug, eine weißbehandschuhte Rechte an die Stirne fliegt und ihr Besitzer sich lächelnd und elegant gegen das Fenster neigt; oder gar einer der Anführenden ritterlich den blitzenden Säbel präsentiert. Wer könnte solchem Anblick widerstehen?

Auch die im Hintergrund für Geld arbeitenden Mädchen recken natürlich ihre Hälse und blicken zwischen den blonden und braunen Köpfchen, die die Parterrefenster füllen, neugierig lächelnd auf die Straße.

Zu welcher Gruppe soll Lenchen sich zählen?

Frau Hipper ist eine strenge Lehrerin .. was not tut. Den aus Liebhaberei Stichelnden, an der Arbeit Nippenden, sieht sie viel durch die Finger, denn die Eltern dieser Mädchen wollen es nicht anders. Aber mit denjenigen, die der Ernst des Lebens zur Arbeit zwingt, nimmt sie's sehr genau. Und bei Lenchen ist ja das der Fall.

Auch Frau Römer, die den Unterricht großmütig aus eigener Tasche bezahlt, hat die Weißnäherin, die ihr eine alte Bekannte ist, sehr dringlich gebeten, durchaus kein Geflunker aufkommen zu lassen, da das Mädchen seinen Lebensunterhalt zu verdienen gezwungen sei.

Daß Frau Mathilde aus dieser Wechselrede nicht ungerupft herausgerutscht ist, läßt sich denken, trotzdem Frau Hipper bisher manches schöne Stück Geld aus dem Klingerschen Hause verdient hat.

Denn das liegt leider in der menschlichen Natur, daß beim finanziellen Zusammenbruch einer vornehmen Familie, die Schadenfreude immer größer ist als das Mitleid, besonders unter den Aermeren und Armen. Jeder Mensch ist eben Egoist und denkt: Ja, wenn ich darben und arbeiten muß, warum soll es der und jener nicht auch?

Also die Weißnählehrerin sieht es nicht gern, wenn von Lenchens Stichen einige zum Fenster hinausfliegen; oder wenn sie durch das Geplauder unaufmerksam geworden, eine Naht ungleich näht, oder gar einen der feinen Spitzeneinsätze, der schön glatt liegen soll, zusammen zieht. Dann gibt's einen scharfen Verweis, den sie bei derselben Ursache, den Schülerinnen nicht zu erteilen pflegt. Da kränkt sich Lenchen natürlich heimlich bitter und das Wasser tritt ihr sofort in die blauen Augen.

Frau Hipper tut es dann leid, denn sie hat Lenchen sehr gern. Aber, da die Tante so ernstlich gebeten hat: „Nur keine weichen Eier schälen, Liebe; nur das nicht! Es ist meines geliebten, seligen Bruders einzig Kind .. doch ich muß so sprechen. Denn die wird noch einmal durch Dick und Dünn hindurch müssen."

Also gibt es mancherlei Reibereien in der Nähstunde, sodaß Lenchen schon einen Vorgeschmack des „Dick und Dünn" erhält, das ihrer wartet.

So ist's gerade jetzt wieder mal beinahe zum Platzen gekommen. Agnes Hollmann, die neunzehnjährige Tochter eines reichen Kaufmannshauses hat heute, wie sie sagt, ihren „faulen Tag." Ihre Arbeit besteht darin, einen Frisiermantel aus französischem Batist mit Valenciennespitzen zu garnieren. Jetzt gehts gerade um den breiten Umlegekragen herum.

verbande, Kreutner (Leipzig) vom Sächsischen Verbande, Schneider (Saarbrücken) vom Saar-Mosel-Verband, Authhenrieth (Cannstadt) vom Württembergischen Verband, Mehr (München) vom Bayrischen Verband, Pfaffner (Karlsruhe) vom Badischen Verband und schließlich der Vorsitzende des Stuttgarter Vereins selbst Schramm.

Die Versammlung beschäftigte sich hierauf mit der Reichsversicherungsordnung. Die Redner sprachen sich durchweg gegen jede Einschränkung der Selbstverwaltung sowie gegen die hohen Kosten der Versicherungsämter aus.

Weiter beschäftigte sich der Bundestag mit der Errichtung von Gastwirtskammern, die von verschiedenen Verbänden gefordert werden. Bräuning (Wiesbaden) verlangte die Errichtung obligatorischer Gastwirtskammern, da nur auf diesem Wege eine allgemeine Organisaiton des ganzen Gewerbes in die Wege geleitet werden könne und eine solche Organisation müsse zustande kommen, wenn der Gastwirtestand bei neuen Steuerbelastungen nicht weiter schutzlos und rechtlos dastehen solle. — Ein Teil der folgenden Redner nahm Stellung gegen die Gastwirtskammern mit Rücksicht auf die Kostenfrage, der Gastwirtestand sei ohnehin so belastet, daß er die Beiträge für die Kammern nicht aufbringen könne. Von anderer Seite wurde die Angliederung der Gastwirte an die Handwerkskammern gewünscht. Die Mehrzahl der Redner stand aber auf dem Standpunkte, daß selbständige Kammern zu gründen seien. — Nachdem Präsident Ringel darauf hingewiesen hatte, daß die einmaligen Ausgaben für die Kammern in keinem Verhältnis zu den Schädigungen ständen, denen die unorganisierten Gastwirte heute ausgesetzt seien, wurden die Anträge, die die Einführung der Gastwirtekammern fordern, angenommen.

Ein weiterer Punkt der Tagesordnung betraf einen Antrag des Frankfurter Gastwirteverbandes: „Der Bundestag wolle Stellung nehmen gegen die Geschäftsführung der sogenannten Wohlfahrtseinrichtungen, die durch die Art ihrer Geschäftsführung den ganzen reellen Stand der Gastwirte schädigen. Berichterstatter Chr. Bracht (Frankfurt) legte seinen Ausführungen die Angaben eines Flugblattes zu Grunde, das die Frankfurter Gastwirteinnung herausgegeben hat unter dem Titel „Ein Blick hinter die Kulissen der sogenannten Gesellschaft für Wohlfahrtseinrichtungen", und in dem es u. a. heißt: „Ein Jeder, der das Wirken, Tun und Treiben dieser Gesellschaft für Wohlfahrtseinrichtungen näher kennt, oder deren Wirksamkeit am eigenen Leibe verspürt hat, ist sich längst klar darüber, daß diese Gesellschaft für Wohlfahrtseinrichtungen weiter nichts ist, als eine Erwerbsgesellschaft unter dem Deckmantel der Wohlfahrt. Da der Wirkungskreis dieser Gesellschaft für Wohlfahrtseinrichtungen sich über das ganze Deutsche Reich erstreckt, so sind die Gefahren für das Wirtsgewerbe von so außerordentlicher Tragweite, daß es die höchste Zeit ist, sich ernstlich zu rühren, wenn nicht voll und ganz den kleinen Wirten der Garaus gemacht werden soll. Diese Gesellschaft für Wohlfahrtseinrichtungen verspricht dem schwächeren Teil der Bevölkerung Erleichterung in der Lebensführung sowie körperliche und geistige Erholung und Kräftigung durch ihre Einrichtungen. Als ob nicht genügend kleine Wirtschaften Jahrzehnte hindurch in vollstem Maße den Ansprüchen ihrer Kundschaft zur Zufriedenheit genügt hätten. Wie weiter der aufgeklärte Arbeiter mit den Einrichtungen der Gesellschaft für Wohlfahrtseinrichtungen zufrieden ist, hat sich sehr deutlich im Frankfurter Osthafengebiet gezeigt, wo selbst die Stadt mit ca. 50 000 Mark mehrere Kantinen baute und an diese Gesellschaft für Wohlfahrtseinrichtungen mietefrei abgab. In nächster Nähe wurden auch einige Kantinen von unseren Kollegen auf eigene Rechnung betrieben, und bald zeigte es sich, daß die Arbeiter mit Vorliebe in die fachmännisch geführten Lokale unserer Kollegen gingen, wo sie sich Speise und Trank gutschmecken ließen, und die Gesellschaft für Wohlfahrtseinrichtungen mit ihren Apothekerberechnungen auf dem Trockenen zu sitzen kamen. Nicht überall kann man der Gesellschaft für Wohlfahrtseinrichtungen so beikommen, da dieselben den außerordentlichen Schutz des Staates und der Kommunen haben. In Bahnhöfen, bei Brücken- und Eisenbahnbauten, in den Postgebuäden, in städtischen Betrieben, überall nistet sich die Gesellschaft für Wohlfahrtseinrichtungen ein und schädigt hier die allein berechtigten um ihre Existenz kämpfenden Kollegen. Hier sind die Worte sehr gut angebracht „die Wohlfahrt wird zur Plage". Die vielen Familienexistenzen, die hier vernichtet werden, ebenso die großen Beträge an Steuern, die dem Staate und den Kommunen verloren gehen, geben zu ernsten Bedenken die größte Veranlassung.

Es werden dann die Lieferanten-Bedingungen, die Buffetverkaufsbedingungen, die Verkaufspreise und die Kochvorschriften der Gesellschaft für Wohlfahrtseinrichtungen mitgeteilt und daraus der Schluß gezogen: Ein Kommentar ist dabei überflüssig und jeder Kollege, jeder Arbeiter, jeder Gast wird sich das ausmalen können, wer bei dieser Gesellschaft für Wohlfahrtseinrichtungen die Hauptwohltat genießt.

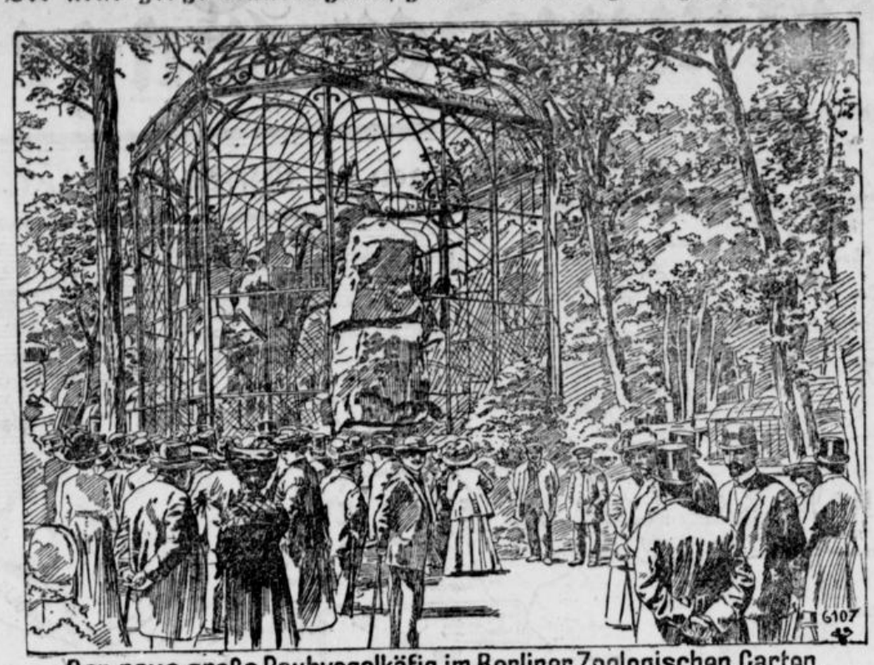
Der Referent nannte die Gesellschaft für Wohlfahrtseinrichtungen direkt einen Krebsschaden für das Gastwirtsgewerbe. Die Gastwirte hätten aber ein Recht zu fordern, daß ihnen als Steuerzahlern nicht von der Regierung Konkurrenz gemacht wird. Verschenken kann die Gesellschaft für Wohlfahrtseinrichtungen auch nichts, jeder Gastwirt kann dasselbe liefern wie sie. Es ist ein Aberglauben der Behörden, zu meinen, daß die Gesellschaft den Arbeitern soziale Wohltaten erweise Immerhin habe sich gezeigt, daß das ganze Unternehmen ein Schlag ins Wasser sei. Was aber in Frankfurt geschehen sei, könne leicht für ganz Deutschland eintreten, wenn man nicht den Bestrebungen entgegentrete.

In der Debatte wurde darauf hingewiesen, daß mit den Einrichtungen der Gesellschaft Spekulation getrieben werde und daß gewaltiges Kapital hinter der Gesellschaft stände. Ein Blick hinter die Kulissen zeige, wie der Profit zustande komme.

Die Versammlung beschloß eine Resolution, wonach der Bundestag im Verein mit dem Reichsverbande Schritte tun soll, gegen die außerordentlichen Schädigungen, welche dem Gastwirtestande durch die Gesellschaft zugefügt werde.

Der Frankfurter Gastwirteverband hatte ferner folgenden Antrag gestellt: „Was gedenkt der Bund deutscher Gastwirte zu tun, um die wirtschaftliche Lage des Gastwirtegewerbes zu heben und dasselbe vor neuen Belastungen zu bewahren?" — Der Berichterstatter G. Schreiber (Frankfurt a. M.) wies darauf hin, daß die Gastwirte nicht einmal die gleichen Organisationen hätten wie die Schuster und Schneider. Man müsse die Organisation obligatorisch machen, um die Schäden zu beseitigen, die die Gewerbefreiheit im Gefolge hatte. Zu diesen Schädigungen treten heute noch die Warenhausbetriebe, die z. B. heute vielfach den Wein billiger verschänken, als ihn die Gastwirte einkaufen können. Es komme hinzu, daß der Betrieb der Warenhäuser nicht so viel Kosten verursache wie der der kleinen Betriebe. Die Resolution Frankfurt wurde dann angenommen.

Der neue große Raubvogelkäfig im Berliner Zoologischen Garten.



Der neue große Raubvogelkäfig im Berliner Zoologischen Garten.

Der schönste der Vergnügungs- und Unterhaltungsgärten, ist wie einem Jeden, der einmal in Berlin war, bekannt sein dürfte, zweifellos der großzügig angelegte, und in letzter Zeit durch geschmackvolle Neubauten vergrößerte Berliner Zoologische Garten. Mit der Erweiterung, des ohnehin sehr umfangreichen Gartens nach dem Tiergarten hin, sind verschiedene interessante Neubauten von großen Tierkäfigen erforderlich geworden.. Unter anbem ist auch ein neuer Tummelplatz bfür die Adler, Geier und anderen großen Raubvögeln geschaffen worden. In die sächsische Schweiz oder in eine andere ähnliche pittoreske Felsenlandschaft könnte man sich versetzt glauben, wenn man zwischen dem Gemsenberg und dem Kamelhaus durchgehend, das neue Gebäude betritt.. Tatsächlich sind auch große, zum Teil viele Zentner schwere Elbsandsteinblöcke zu den Felsenaufbauten verwendet, die bis in alle Einzelheiten naturgetreu durchgeführt sind. Das ausführende Personal hat zum Teil seine Naturstudien an Ort und Stelle gemacht, und so ist unter Führung eines hervorragenden Architekten ein Werk erstanden, das nicht nur von weitem einen natürlichen Eindruck macht, sondern auch jeder kritischen Prüfung aus nächster Nähe gewachsen ist.. Gebirgspflanzen, Bäume, Sträucher und blühende Kräuter, darunter auch Edelweiß schmücken das Ganze. In tiergärtnerischer Hinsicht neu ist eine Flugbahn, die sich über die Anlagen hinweg von einem großen Gesellschaftskäfig zu dem andern zieht..

Graf Pfeil vor dem Gouvernementsgericht.

S. u. H. Berlin, 21. Juli.

Die Affäre der Gräfin von Pfeil, deren Kampf um ihre Kinder wiederholt die Oeffentlichkeit beschäftigte, hat zu einem neuen Prozeß gegen ihren geschiedenen Gatten, den Hauptmann Grafen Hans von Pfeil im 129. Infanterieregiment in Graudenz führt, der sich heute vor dem Königlichen Gouvernementsgericht wegen Mißhandlung seiner zweiten Ehefrau, Mißbrauchs der Dienstgewalt, Nötigung und Entwendung zu verantworten hatte.

Nach der Anklageschrift wird der Graf v. Pfeil beschuldigt, seine zweite Frau während ihrer Schwangerschaft mißhandelt zu haben, indem er sie vor die Brust stieß, auf ihr kniete und sie am Halse würgte. Ferner soll er sie einmal mit einem Revolver bedroht haben. Die weiteren Anklagepunkte betreffen die Mißhandlung von Burschen bezw. Nötigung diesen gegenüber und die Entwendung von Zeitungen in einem Graudenzer Cafee. Der Angeklagte erklärt bei seiner Vernehmung, daß er nichtschuldig sei. Es sei wohl zu Tätlichkeiten zwischen ihm und seiner zweiten Frau gekommen, doch habe er damals nicht gewußt, daß sie schwanger war. Er sei in der fraglichen Zeit sehr aufgeregt gewesen, da er seine Vorladung in einer Meineidssache erhalten hatte. Den Revolver habe er oft in die Hand genommen, da er Selbstmordideen hatte. In dem Führungszeugnis, das zur Verlesung gelangt, wird Graf v. Pfeil als ein pflichttreuer und gewandter Offizier geschildert. Zu dem letzten Anklagepunkte, der Entwendung von Zeitungen, äußert sich der Angeklagte dahin, daß er sich als Stammgast des Cafee Güssow in Graudenz für berechtigt gehalten habe, Zeitungen mit Artikeln, die ihm interessant waren, mitzunehmen. Auch den Burschen Schröder mißhandelt zu haben, bestreitet er. Die Anklage behauptet, da er auf diesen Verdacht hatte, mit dem Detektiv Gräger in Verbindung zu stehen, der im Interesse seiner ersten Frau tätig war und ihm erklärt habe, er solle diese Verbindung eingestehen, sonst komme er sofort auf Festung. Bei der Zeugenvernehmung bekundet Frau Gräfin v. Pfeil geb. Baronesse v. Behr, die zweite Frau des Angeklagten, die jetzt ebenfalls mit ihm in Scheidung liegt, daß der Angeklagte sie einmal auf die Erde geworfen und am Halse gewürgt habe. Sie habe darauf Erbrechen bekommen. Der Angeklagte habe auch öfter mit einem Revolver in ihrem Gesicht herumgefuchelt. Der Zeuge Heinrich Schröder bekundet die Szene, wobei ihm der Angeklagte drohte, er werde ihn auf die Festung bringen, wenn er nicht gestehe. Er sei auf Betreiben des Angeklagten auch in Untersuchungshaft genommen worden, in der er sehr streng bewacht wurde. Bei der Vernehmung des Zeugen Detektiv Gräger bemühen sich der Verteidiger des Angeklagten und der Verhandlungsleiter nachzuweisen, daß der Inhalt der von dem Zeugen aufgenommenen eidesstattlichen Versicherungen unrichtige Tatsachen enthalte. Der Verteidiger bringt seine Meinung dahin zum Ausdruck, daß Gräger direkt von der Gräfin geb. Heim den Auftrag hatte, Material gegen den Angeklagten zu sammeln, das gegen diesen in den Zivilprozessen, in dem Streit um die Kinder verwandt werden sollte. Der Zeuge Gräger bestreitet aber entschieden, einen solchen Auftrag erhalten zu haben. Er wird wegen Unglaubwürdigkeit vom Gericht nicht vereidigt, desgleichen nicht die Gräfin, letztere, weil sie die hier gemachten Aussagen noch im Ehescheidungsprozeß gegen den Angeklagten zu wiederholen habe. Der Verteidiger beantragt, seinen Klienten freizusprechen, nachdem der Vertreter der Anklage auf zwei Wochen Stubenarrest plaidiert hatte. Das Urteil lautete auf fünf Tage Stubenarrest, In der Begründung kam zum Ausdruck, daß das Gericht wohl dem Zeugen Schröder, aber nicht dem Zeugen Gräger Glauben geschenkt habe. Die Verurteilung erfolgte lediglich wegen des Zurufs an den Burschen Schröder bezüglich der Festung, worin eine vorschriftswidrige Behandlung von Untergebenen erblickt wurde. Die Mißhandlungen der Gräfin Pfeil geb. Baronesse Behr wurden als einfache angesehen. Da ein Strafantrag dieserhalb nicht vorlag, mußte die Anklage in diesem Punkte fallen gelassen werden.

Vermischtes.

Berlin, 22. Juli. Der 36jährige Maurer Heinrich Thiele wurde in einem Nordringzuge, in dem er eingeschlafen war, von unbekannten Tätern gefleddert und dann aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge auf das Gleis geworfen. Erst geraume Zeit später wurde der Schwerverletzte besinnungslos von Streckenarbeiten aufgefunden und nach dem Krankenhause geschafft, wo er hoffnungslos darniederliegt. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Berlin, 22. Juli. Heute früh gegen 5 Uhr erschoß der Mechaniker Hans Lorenzen in seiner Wohnung in der Kanzlerstraße seine beiden Kinder, verwundete durch zwei Schüsse seine Frau und erschoß sich dann selbst. Der Beweggrund zu der Tat bilden Schulden infolae leichtsinnigen Lebenswandels.

Berlin, 22. Juli. In einem Betsaal der Landsbergerstraße ist gestern eine Versammlung von Mormonen durch die politische Polizei aufgehoben worden. 21 Mormonen, die Ausländer sind, wurden von der Polizei festgestellt und werden im Laufe des heutigen Tages ihren Ausweisungsbefehl erhalten.

Humoristisches.

Aus dem „Ulk".

Man schreibt dem „Ulk":

Ich sitze mit meinem Freunde Karl in der Eisenbahn. Ein Herr gerät ins Gespräch mit uns und stellt sich schließlich vor: „Ich heiße Ungern-Sternberg." Darauf mein Freund Karl: „Glauben Sie, ich heiße Bern Levy?"

Herr Rosenfeld mit seiner Frau hatte sich in einer Alpenwirtschaft in der Nähe von St. Moritz an einem Glase Milch gelabt. Als die Kellnerin den verblüffend hohen Preis nannte, konnte sich der Herr nicht enthalten, seiner Frau das treffende Wort „Mezies!" zuzuraunen. Verständnisinnig und stolz bemerkte die Schweizerin: „Ja, das sagen die Herrschaften aus Berlin hier alle."

Hygienische Route für die Reisezeit: Essen Lauffen, Aa'chen, Wanne, Baden-Baden, Ruhleben.

Aus dem Brief einer höheren Tochter. „. . Dann ging wir zum See hinunter, Prachtvolle Bäume umstanden das Ufer. Auf den Wiesen saßen die Mägde und melkten die Kühe. Im See sah man's umgekehrt . . .

Aus der „Berl. Illustr. Ztg."

„Na, Fritzchen, soll ich Dein kleines Brüderchen mitnehmen?" — „Meinetwegen, wir kriegen doch noch genug."

In einem kleinen Alpenwirtshaus frage ich die Kellnerin: „Haben Sie Telephon?" Darob zunächst erstauntes Schweigen, dann aber besinnt sie sich, daß der Wirt schon manche Katze als Hasen serviert und manchen Essig als echten Alpenwein, und da meint sie eben: „Jo, dös könnts bei uns haben! Mit Aepfeln und mit Mostrich."

Aus den „Witzigen Blättern."

Gerechte Entrüstung. Hausfrau (zum Dienstmädchen): „Was nicht mal fünfzig Mark können Sie mir leihen? Ja, was verstehen Sie denn eigentlich unter Familienanschluß?"

Schüttelreim. Es sprachen einst die Musen bündig: Die ist mit solchem Busen — mündig.

Nicht übel. „Tateleben was is e Hitzwelle?" „Was wird's sein? Meschuggenes heißes Wasser."

Auch ein Grund zur Sparsamkeit. Onkel: „Hier hast du zehn Pfennig, Fritz, da kannst du dir Obst dafür kaufen."

Fritz: „Danke lieber Onkel, ich werde mir's aber sparen." Onkel: „Worauf denn?" Fritz: Ich möchte so viel zusammenkriegen, daß ich mal die Notbremse ziehen kann."

Der Knipser. „Sag mal, Pauline, wat is denn dein neuer Bräutigam?" — „Ick jlobe Bahnsteigschaffner. — er knipst mir so ville."

Malitiös. „Wie alt ist denn Ihre Naive, Herr Direktor?" — „Na! jetzt hört sie langsam auf, dreißig zu sein."

Modern. „Du bist ja heute so zärtlich, lieber Schatz." — „Ja, denke dir, Papa hat sich im Auskunftsbureau über dich erkundigt, — du sollst ja ein Ehrenmann sein."

Grob. Sie (ihren Gatten anstoßend, der mit offenem Munde schnarcht): „Willy, du würdest vielleicht weniger Geräusch machen, wenn du den Mund geschlossen halten möchtest!" — Er (erst halb wach): „Du auch!"

Anzüglich. Er: Ich sage Ihnen, Fräulein Neumann hat Geist für zwei!" — Sie: „Wirklich? Dann sollten Sie sie heiraten, Herr Bommel!"

Bankier Cohn (der bei einer Gebirgstour abstürzt): „Sarah, laß dir nix abziehen von de Versicherungssumme!"

Au. „Warum haben Sie denn Ihre Tochter nur bloß Frieda getauft?" — „Na ja, sie war doch zu „früh da".

Wieso. Dichterling: „Denken Sie sich, die Gedichte, die ich an die Redaktion sandte, sind durch einen unglücklichen Zufall verbrannt.." — „Wieso unglücklichen?"

Aus den „Lustigen Blättern".

Vor der Parade. „Weshalb kommen Sie mit nicht zugemachtem Waffenrock zur Uebung?" — „Damit ich besser Hurra rufen kann, Herr Serschant."

Zeitgemäß. „Als du gestern Nacht so spät aus der Kneipe heimkamst, hat dir deine Xantippe wohl eine fürchterliche Gardinenpredigt gehalten?" — Panoffeltheld: „Gardinenpredigt? Ach, Gott, das war schon mehr eine Enzyklika!"

Luftverkehr.

Der Luftschiffschaffner: Also, mein Herr, Sie haben Ihre Karte für zweihundert Mark gelöst?

Der Passagier: Ja, hier ist sie. Bitte, erster Kajüte Berlin—Hannover.

Der Luftschiffschaffner: Sehr wohl. Das heißt: ob wir gerade nach Hannover kommen, das garantiert die Gesellschaft nicht. Bei der letzten Fahrt nach Hannover sind wir hinter Schöneberg in die Laubenkolonie gekommen. Und bei der vorletzten nach Paswalk.

Der Passagier: So, so. Weiter nach Hannover zu sind Sie noch nie gekommen?

Der Luftschiffschaffner: O doch. Der L. 27 hat zwei Stunden nach der Abfahrt sogar in der Ostsee

Der Passagier: Sogar! Hv. (Er zieht seine Börse.) Hier haben Sie einen Taler. Ich bitte — —

Luftschiffschaffner: O, haben Sie viel Silbergeld mitgenommen? das ist nicht gut.

Der Passagier: Wieso — nicht gut?

Luftschiffschaffner: Wenn Ballast ausgeworfen wird dann müssen die Passagiere ihre Schlüssel, Uhren, Portemonnaies und solchen Kram über Bord werfen.

Der Passagier: Was Sie nicht sagen . . . . Hm. Also den Taler nehmen Sie. Ich bitte dafür mich während der Fahrt sofort aufzusuchen und mir zu sagen, wenn es nach ihren Erfahrungen etwa gefährlich wird.

Der Luftschiffschaffner: Sehr gern. Das kann ist Ihnen aber gleich sagen: so bald es los geht, wird's gefährlich. Später hätte ich vielleicht auch keine Gelegenheit mehr dazu. Denn wenn wir beide an zwei von einander entfernten Stellen auf dem Bauche liegen, sollten so . . . .

Der Passagier: Auf dem Bauche? . . . . Seien Sie so gut! Ich habe Erste Kajüte..

Der Luftschiffschaffner: Ja, ja, Das schon. Aber wenn wir vorn oder hinten plötzlich Ballast brauchen, werden wir eben dahin kommandiert. —

Der Passagier: Kommandiert? Ich auch?

Der Luftschiffschaffner: Ei freilich . . . . und müssen uns auf den Bauch legen und ganz mucksstill halten, verstehn Sie?

Der Passagier: Ja, ja, verstehn schon. Aber —

Der Luftschiffschaffner: Pardon, es wird Zeit einzusteigen. Da haben Sie Ihre Nummer.

Der Passagier: Nummer? Wozu?

Der Luftschiffschaffner: Ei, das Blechplättchen müssen Sie um den Hals hängen. Es ist bloß — Sie sind unter dieser Nummer in die Passagierliste eingetragen. Und für den Fall, daß man Sie nachher nicht mehr erkennt, verstehn Sie, da schaut man bloß im Register die Nummer nach.

Der Passagier: Bloß im Register . . . .

Der Luftschiffschaffner: Ja. Das ist eine sehr gute Einrichtung. Donner, ja, eines hätt' ich beinah' noch vergessen Ich muß noch um Ihren Namen bitten und Adresse.

Der Passagier: Meyer. Grüner Weg 19. Erste Etage. Aber warum . . . .

Der Luftschiffschaffner: Verheiratet?

Der Passagier: Ja, allerdings, aber: . . . .

Der Luftschiffschaffner: Danke. Es ist nr, damit wir Ihrer Frau Witwe telegraphieren können.

Der Passagier: Meiner Witwe?

Der Luftschiffschaffner: Noch eine Frage. Es trifft sich zuweilen, daß wir auf der Fahrt nach Hannover außerhalb Preußens landen. In Staaten, in denen die Feuerbestattung erlaubt ist. Sind Sie lieber beerdigt odeer verbrannt?

Der Passagier: Erlauben Sie mal, ich lebe doch noch . . . .

Der Luftschiffschaffner: Nu ja, das haben andere auch gesagt.

(Es läutet.)

Der Luftschiffschaffneer: Ein—steigen in der Richtung Spandau—Stendal—Braunschweig—Hannover. — Die Gesellschaft behält sich Aenderungen vor.

Der Passagier: Ich hab' was vergessen, Ich muß noch mal rasch nach Hause . . .

Der Luftschiffschaffner (ihm nachrufend): Aber wir können nicht warten.

Der Passagier (aus der Entfernung): Gott soll hüten, daß ich Ihnen Ungelegenheiten mache. Ich fahre dann mit dem D-Zug. Gut Luft! Adieu!

Berlin, 22. Juli. Auf dem hiesigen Görlitzer Bahnhof fuhr heute morgen ein Leerzug infolge falscher Weichenstellung auf einen am Bahnsteig stehenden Vorortzug auf. Dieser war festgebremst, so daß er durch den Anprall nur einen halben Meter zurückgeschoben wurde. Im Zuge befanden sich vier Reisende, die glücklicherweise nicht verletzt wurden. Vom Leerzuge wurden zwölf Wagen beschädigt und mit je einer Achse aus dem Geleise gedrückt. Die Entgleisung war in anderthalb Stunden beendet. Der Betrieb wurde nicht gestört.

Hamburg, 22. Juli. Auf dem Alttrahlstedter Friedhof wurde heute nachmittag unter Beteiligung von Richard Dehmel, Gustav Falcke, Otto Ernst und mehrerer anderer Vertreter des Schrifttums und von Verehrern des Verstorbenen das dem Andenken Detlev. Liliencrons gewidmete Grabdenkmal in Marmor enthüllt. Dehmel hielt eine tiefempfundene Gedächtnisrede. Zahlreiche Kränze wurden am Denkstein niedergelegt.

Hamburg, 23. Juli. Vor einigen Tagen starben die Zwillingskinder des Arbeiters Schulte. Die gerichtliche Leichenöffnung ergab, daß die Kinder buchstäblich verhungert sind. Die Mutter wurde verhaftet.

Lübeck, 22. Juli. Der Arbeiter Höppner, Vater von sechs Kindern, ist bei der Ausführung der unsinnigen Wette, den Kanal zu durchschwimmen, ertrunken.

Plauen i. Vogtl., 22. Juli. Unter Hinterlassung zahlreicher Schulden sind die beiden Inhaber der hiesigen Spitzenfabrik Platte & Taglicht geflüchtet.

Nürnberg, 22. Juli. Die Fabrikbesitzerswitwe Werder hat letztwillig 200 000 Mark für eine Stiftung bestimmt, deren Zinsen verschämte protestantische Arme erhalten sollen.

Trier, 22. Juli. Der Juwelier Breisch in Luxemburg wurde von der Luxemburgischen Regierung benachrichtigt, daß seine in der luxemburgischen Sektion der Brüsseler Weltausstellung aufgestellten elf Schmuckgegenstände im Werte von 14 000 Frank gestohlen worden sind.

Schneidemühl, 22. Juli. In einem hiesigen Hotel erschien vor einigen Tagen ein Herr, der sich als Wirtschaftsinspektor Brand vorstellte. Er erklärte dem Wirt, er bekomme von einer Bank 102 500 Mark zugesandt, mit welchem Gelde er Hypotheken in der Umgegend auszahlen wolle. Er wolle das Geld unter der Adresse des Wirtes schicken lassen, damit er wegen der Legitimation nicht Schwierigkeiten bei der Post habe. Das Geld wurde auch dem Wirte in Anwesenheit des Fremden ausgezahlt. Der Wirt übergab es gegen Empfangsbescheinigung dem Inspektor. Wie sich jetzt herausgestellt hat, ist der angebliche Inspektor Brand der Kassenkontrolleur Supplitt aus Tuchel in Westpreußen, der während der Beurlaubung des Kassenrendanten Anweisungen der Sparkasse fälschte, auf die eine Berliner Bank 102 500 Mark auszahlte. Supplitt ist mit der Summe spurlos verschwunden.

Friedberg (Hessen), 22. Juli. Wie das Amtsgericht nunmehr bekanntgibt, ist über die Hinterlassenschaft des Friedberger Bankräubers Wingeß, der freiwillig aus dem Leben schied, der Konkurs verhängt worden. Die Hauptgläubigerin ist die Stadt Friedberg. Der Nachlaß beträgt rund 4760 M.

Edinburgh, 22. Juli. Die Universität erkannte heute dem Direktor der chirurgischen Universitätsklinik in Berlin, Professor August Bier, den Cameronpreis zu, der von der Universität ausgesetzt war für denjenigen Wohltäter der Menschheit, der innerhalb der letzten fünf Jahre auf dem Gebiete der Heilkunde besonders wichtige Fortschritte erzielen würde. Bier erfand bekanntlich eine neue Methode zur Erzeugung örtlicher Gefühllosigkeit, wodurch schwere Operationen ermöglicht werden ohne Anwendung der Narkose.

Petersburg, 22. Juli. In Petersburg sind unter Choleraverdacht 83 Personen erkrankt. Bei 43 wurde die Krankheit festgestellt. In Südrußland verlassen die Arbeiter aus Furcht vor der Krankheit die Fabriken.

Paris, 22. Juli. Die ehemalige Prinzessin Luise von Koburg hat sich zu einem Vertreter des „Matin" über die Persönlichkeit Johann Orths, des ehemaligen Erzherzogs Salvator, ausgesprochen. Sie ist überzeugt, daß Johann Orth noch am Leben sei und absichtlich seine Existenz aller Welt verheimliche. Die Prinzessin glaubt fest, daß er keine andere Liebe mehr habe, als die zu Jenny Stubel.

Paris, 22. Juli. Gestern nachmittag fanden Schulkinder auf einer Baustelle ein Paket mit Dynamitpatronen, die sie für Feuerwerkskörper hielten. Sie versuchten das Paket mit einem Taschenmesser zu öffnen. Dabei explodierten die Patronen. Ein Knabe wurde lebensgefährlich verletzt, fünf andere Kinder trugen mehr oder minder schwere Verletzungen davon. Man glaubt, daß die Patronen von dem kürzlich beendeten Bau der Untergrundbahn herrühren.

Rom, 22. Juli. In Cagliari flog unter ungeheurem Getöse eine Pulverfabrik in die Luft. Eine gewaltige Rauchwolke erfüllte die ganze Stadt. Unter der Bevölkerung brach eine große Panik aus. Nähere Nachrichten über die Veranlassung der Explosion stehen noch aus. Mittlerweile ist zahlreiches Militär nach dem Schauplatz des Unglücks abgegangen. Menschen sind nicht verletzt.

Ottowa, 22. Juli. Zwischen der Kanadia-Pacific-Eisenbahn und ihren Angestellten ist es zu einer vollständigen Einigung gekommen. Die Eisenbahnangestellten haben, wie verlautet, 90 Prozent ihrer Forderungen zugebilligt erhalten.

Christiania, 22. Juli. „Aftenposten" melden aus Tromsoe, die Dampfer „Mainz" und „Phönix" seien am 13. Juli von hier abgegangen und bis zum 14. Juli in drahtloser telegraphischer Verbindung miteinander geblieben, bis die Apparate auf dem „Phönix" versagten, als sich bei der Ueberfahrt Unwetter und teilweise Nebel einstellte. Am 16. Juli wurde die drahtlose Verbindung wiederhergestellt. Die „Mainz" lag einen Tag infolge Eisganges beim grünen Hafen fest, wo auch der „Phönix" am 16. Juli eintraf, der bereits südlich vom Eisfjord Eis angetroffen hatte. Prinz Heinrich mit Gefolge reiste am 17. Juli nach der Adgentsbucht weiter. Am 18. Juli wurden 130 Behälter mit komprimierter Luft an Bord genommen, mit der eine Probefüllung des Ballons auf dem Eise vorgenommen werden soll.

Athen, 22. Juli. Bei dem Dorfe Peleka auf Korfu wurde die Leiche eines deutschen Professors namens Kurt Berthele, der vom Berge Hajos Georgios abgestürzt war, nach mehreren Tagen gefunden. Der deutsche Konsul und einige griechische Beamte begaben sich an die Unfallstelle.

London, 23. Juli. Aus Marseille wird gemeldet, daß der Gattenmörder Dr. Crippen und seine Geliebte, deren Selbstmord sich nicht bestätigt, dort einen Dampfer nach Kairo bestiegen haben. Sie wurden erkannt und die Polizei benachrichtigt, diese kam jedoch erst nach Abfahrt des Dampfers an. Man hofft, den Mörder bei der Ankunft in Kairo festnehmen zu können.

London, 23. Juli. Das Parlament bewilligte gestern die Zivilliste des Königs, welcher danach jährlich 70 000 Pfd. St. (1 400 000 M.) erhält. Jeder Prinz bekommt 10 000 Pfd. St., und wenn er verheiratet ist, 15 000 Pfd. St., jede Prinzessin 6000 Pfd. St.

London, 22. Juli. Auf Haiti scheint die Opferung von Menschen wieder aufzukommen. Es wurden wegen Kannibalismus drei Personen verhaftet. Eine Frau in Cambroal gestand, Teile von Menschen verspeist zu haben.

London, 22. Juli. Aus Kapstadt wird der Exchange Telegraph-Compagnie telegraphiert, dort werde im August eine deutsche Expedition nach Ovamboland und dem noch unerforschten Teil des Eingeborenengebietes von Namaraland abgehen. Dieses Gebiet sei reich an Gold, Diamanten, Holz, Vieh und Wasser. An maßgebender Stelle in Berlin ist von einer solchen Expedition nichts bekannt.

Neuyork, 22. Juli. Aus Elliott im Staate Mississippi wird gemeldet: Der Deputy-Sheriff Cauley, der mit einem Haftbefehl zu einer nahegelegenen Farm ging, um mehrere Neger wegen geringfügiger Uebertretungen zu verhaften, wurde von sieben Schwarzen mit Sensen und Heugabeln angefallen. Er eröffnete mit zwei Revolvern ein Feuer auf sie und tötete fünf und verwundete zwei von ihnen.

Neuyork, 22. Juli. Die Zahl der Toten im Fort Monroe beträgt elf, die der Schwerverletzten fünfzehn. In Gegenwart von dreißig Offizieren, die aus der Artillerieschule des Forts Monroe hervorgegangen sind sowie in Anwesenheit mehrerer Generale wurden gestern auf Fort Monroe aus großen Feldgeschützen Schießübungen auf schwimmende Ziele vorgenommen. Der Sergeant Haas vom 69. Fußartillerieregiment kommandierte die Batterie, die von zahlreichen Unteroffizieren umgeben war. Plötzlich löste sich der Verschluß eines zwölfzölligen Geschützes und die ganze Ladung ging nach hinten heraus. Die umstehenden Unteroffiziere wurden sofort zu Boden geworfen und wälzten sich in ihrem Blute. Die amerikanische Fußartillerie hatte bisher derartige Uebungen noch nie vorgenommen, die Geschütze waren ganz neuer Konstruktion.

Johannesburg, 22. Juli. Auf der Simmer East Deep Mine sind durch Gasbildungen infolge der Entzündung einer Kiste Gelatine 15 Eingeborene erstickt, 13 Weiße und 76 Eingeborene mußten in das Hospital gebracht werden.

Literatur.

Das menschliche Gebiß, seine Erkrankung und Pflege. Von Fritz Jäger, prakt. Zahnarzt in Leipzig. Mit 24 Abbildungen im Text und auf einer Doppeltafel. („Aus Natur und Geisteswelt." — Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 229. Band.) Verlag von B. G. Teubner in Leipzig, 8. 1908. Preis geheftet 1 Mark, in Leinwand gebunden 1,25 Mark.

Nichts kann die Bedeutung, die ein gesundes Gebiß für den Menschen nach der heutigen Auffassung der Wissenschaft hat, wohl besser illustrieren, als daß die einsichtigsten der deutschen Stadtverwaltungen, Straßburg voran, der Zahnpflege der Schulkinder ihre tatkräftige Aufmerksamkeit zugewandt haben. In der Tat: Gesunde Luft und gesunde Nahrung können dem Körper zur Weiterverarbeitung nur dann zugeführt werden, wenn der Mund, das Gebiß sich in gutem Zustande befinden. Schadhafte Zähne mit ihren Millionen Krankheitserregern teilen auch den Luftwegen ihre Krankheitsprodukte mit. Und andererseits kann keine Nahrung normal verdaut werden, wenn das Gebiß krankhaft zerfallen ist. So hängt das ganze Gedeihen des Körpers von dem guten Zustande des Gebisses ab und wenn wir die Tuberkulose und andere verheerende Volkskrankheiten siegreich niederzwingen wollen, so gilt es vor allem auch hier mit der Arbeit einzusetzen, und durch sachgemäße Zahn- und Mundpflege das Gebiß in arbeitsfähigem Zustande zu erhalten. Dabei vermag das hier vorliegende Büchlein gute Dienste zu leisten, das in Wort und Bild neben der Entwicklung und dem anatomischen Aufbau der Zähne die Erkrankungen des Gebisses und der mit diesem in Zusammenhang stehenden Mundkrankheiten schildert. Es legt die Wechselbeziehungen zwischen Zahnfäule und Gesamtorganismus dar und bespricht umgekehrt die Rückwirkung schwerer Körperleiden auf die Mundorgane. Im hygienischen Teile behandelt es eingehend den Einfluß eisen- und kalkhaltiger Nährstoffe auf das Gebiß der jungen Mutter, des Säuglings, des Kindes in seinen Entwicklungs- und Reifejahren, die Zahnpflege am eigenen Körper, die Zahnpflege durch ärztliche Hilfe, sei diese operativ oder technisch. Nahrungsmitteltabellen, Rezepte, Desinfektionstabellen und instruktive Bilder dienen zur Erläuterung des Textes. —

* * *

Photographien vom Passionsspiel. Die Münchener Kunstanstalt F. Bruckmann, der die Gemeinde Oberammergau den Verlag der Aufnahmen des diesjährigen Passionsspiels übertragen hat, bringt jetzt ihre große und schöne Kollektion von Photographien heraus. Es sind 224 Aufnahmen in Kabinett-, Quart-, Folio- und Imperial-Format zum Preise von 60 Pf. bis 4 Mark, dazu eine Serie Postkarten und ein Album in Gravüre „Die sieben Worte am Kreuze". Die Photographien sind in Bromsilber-Mattdruck hergestellt, einem Verfahren, das Kraft und Tiefe mit einer angenehmen, sammetartigen Weichheit des Tons verbindet. Wer sich der Aufnahmen des Passionsspiels vom Jahre 1900 erinnert, wird so recht gewahr, welche großen Fortschritte die Reproduktionstechnik in den zehn Jahren gemacht hat. Höchst bemerkenswert ist es, wie frei und natürlich die Personen auf den neuen Aufnahmen dasteben. Sonst haben Photographien von Bühnenbildern immer etwas unangenehm Gekünsteltes, hier ist davon keine Spur. Alles wirkt erstaunlich lebendig; einige Bilder erinnern in der Schönheit ihrer Komposition direkt an alte Meister. Besonders Anton Lang als Christus hat dem Photographen ein paar ganz hervorragende Bilder geliefert; die Ausdrucksfähigkeit dieses Gesichts in den „Sieben Worten am Kreuze" ist geradezu bewundernswert. Aber auch die andern Darsteller ohne Ausnahme geben sich auf den Bruckmannschen Photographien mit einer schönen Selbstverständlichkeit, als ob ihnen ihre Rollen angeboren seinen. Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, den Geschmack und die Geschicklichkeit des Photographen oder die natürliche Anmut in Ausdruck und Haltung der Dargestellten. Auf alle Fälle geben diese Photographien eine sehr vorteilhafte Vorstellung von den Oberammergauer Passionsspielern.

Im Olympia-Theater erzielt allabendlich das Operetten-Ensemble vom Hamburger Karl Schultze-Theater mit der glänzenden Aufführung der brillanten Operette „Die geschiedene Frau" den stürmischsten Beifall der zahlreichen Besucher und gelangt diese große Operetten-Novität heute Sonnabend, abends 8 Uhr zum 26. Male zur Aufführung. Morgen Sonntag zwei große Vorstellungen. Nachmittags 4 Uhr (kleine Preise) und abends 8 Uhr. In beiden Vorstellungen die wunderbare Operette: „Die geschiedene Frau".

Auf farbige
Herz-Schuhwaren
Fabrikat: **Otto Herz & Co.**
Herz-Schuhe
mit dem „Herz" auf der Sohle.
gewähre wegen vorgerückter Saison
15% Rabatt
Einzelpaare bedeutend unter Preis.
Schuhhaus Schartenberg
Brückstrasse 42. Fernsprecher 2389.

Wer liebt?
ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und schönen Teint?
Alles dies erzeugt:
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul.
Preis à St. 50 Pf. ferner ist der
Lilienmilch-Cream Dada ein gutes vorzüglich wirkendes Mittel gegen Sommersprossen
Tube 50 Pfg. bei:
Alb. Brügmann, Betenstr. 27 und Hohestraße 6.
Ed. Blumberg, Münsterstr. 74.
Heinr. Köhler, am Markt.
Jacob Münster, Wißstraße. und Filiale Kuckelke-Drogerie.
Paul Prött, am Markt.
H. W. Greeven, Münsterstraße 7.
Adler-Apotheke, Markt 4.
Hermann-Apotheke, Schützenstraße 16. 30.
Löwen-Apotheke, Münsterstr. 9
Ed. Stehmann Brückstraße 1
Th. Strick Westenhellweg 5.

P. P.
Mit Ihrer „Rino-Salbe" bin ich sehr zufrieden. Ich habe schon vieles versucht, aber nichts half, nach Gebrauch Ihrer Rino-Salbe aber ist die Schuppenflechte ganz fort. Ich kann sie daher allen nur empfehlen.
Cöln, 21./9. 06.
O. Besser.
Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg auch gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt, ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig, aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück.

Verlangen Sie per Postkarte gratis Katalog:
Dortmunder Möbelhaus
Möbel
Schlafzimmer und Küchen
mit Herd u. Emaillegeschirr:
zu Mk. 250 Anzahl. 25 Mk.
zu Mk. 310 Anzahl. 32 Mk.
zu Mk. 400 Anzahl. 40 Mk.
zu M. 450-750 Anz. 50-75 M.
Billigste Barpreise
auch bei Teilzahlung in mehreren Raten
Geschäfts-Prinzip Billig und gut!
Herde mit Garantie. Anzahl. 4 M. an
Kredit
Anzüge
Mk. 15-55, Anz. Mk. 3-15.
Ratenzahlung 14 tägig, monatl. od. vierteljährlich.
Eine Postkarte genügt.
Wreschner
Balkenstrasse (Ecke Prinzenstrasse).
Nähe Bezirkskommando, hinterm Rathaus.
Teppiche, Gardinen, Bettzeuge, Decken.


Verreisen Sie?
Dann vergessen Sie bitte nicht, dass ich eine grosse Auswahl habe in
Koffern, Handtaschen sämtlichen Reiseartikeln u. s. w.
Franz Höderath
Telef. 2419 Dortmund Friedhof 14.
vis à vis der Reinoldikirche

Josef Kroes, G. m. b. H. Dortmund
Spezial-Fabrik für
Laden-Einrichtungen und modernes Schaukästen, Büffets und Schanktische für Wirtschaften und Café.
Ia. Referenzen über gelieferte Einrichtungen. Eigenes Architektur-Büro. 3 goldene Medaillen
Lager und Kontor Kuhstraße 10. Telefon 3510
Fabrik Schürweg 60. 798

Herren-Hüte
beste Fabrikate des In- und Auslandes. Elegante, vornehme Formen, neueste Farben.
Spezialität:
Federleichte Haarfilzhüte
30 und 40 Gramm.
Stroh- u. Panamahüte
neueste Modeformen,
Grösste Auswahl! Billige Preise!
Ernst Medecke, Dortmund
77 Westenhellweg 77.
Erstes Spezialgeschäft am Platze,
Stroh- und Panamahüte zum Waschen werden angenommen. 938

Auskunftei W. Schimmelpfeng 657
Die beschafft kaufmännische Auskünfte, weist zuverlässige Agenten nach, besorgt die Auswahl leistungsfähiger Bezugsquellen über die ganze Welt
Sie unterhält eigene Bureaux in etwa 100 Städten des In- u. Auslandes und steht in Verbindung mit **The Bradstreet Company** in New York mit 130 Niederlassungen in Nordamerika und Australien. Bureaux für Westfalen: Bochum, Bahnhofst. 30 a, Dortmund, Hoherwall 34, Hagen i. W. Südstr. 7.

Städtisches Leihhaus.
Der Verkauf der verfallenen Pfänder Nr. 3737—7097 aus dem Monat Mai 1909 findet am **Mittwoch, den 27. Juli d. J., vormittags 9 Uhr**, im Geschäftslokale **Königshof 15**, statt.
Die bei der Versteigerung erzielten Ueberschüsse können innerhalb 6 Wochen nach dem Verkaufe erhoben werden. 1163


Reisetaschen
massiv Rindleder
schöne volle Form 1072
W. Hoffmann
Reinoldistr. 13—15.


Die Waffenhandlung von
Aug. Witte Vertreter erster Suhler Fabriken
Fernsprecher 7069 Dortmund Brückstrasse 35
empfiehlt ihr großes Lager in
Drillingen, Jagdgewehren, Jagdpatronen.
Jagdflinten von 19.— Mk. an, Vogelbüchsen von 6.— Mk. an, Luftbüchsen von 4.— Mk. an. Revolver von Mk. 4.50 an. Automatische Pistolen etc.
Büchsenmacherei im Hause.

KOHLEN, KOKS u. BRIKETS
ERNST BLUMENTRATH
DORTMUND
Kontor u. Lager Bremerstr. No 22.
Telephon 335.

Neue Herbst-Anzüge!

In den letzten Tagen gingen enorm große neue Sendungen ein. — Meine Läger enthalten augenblicklich über **10000 Stück Herren-Anzüge**, über **6000 Stück Jünglings-Anzüge**, über **15000 Stück Knaben-Anzüge.**

Herren-Anzüge! Preislagen:

Mk. 10, 12, 15, 18, 20.

Buckskin, Cheviot und Kammgarn-Qualitäten in dunkel und mittelfarbigen, modernen Dessins.
Einfache und moderne Fassons!
Richtiger Sitz, solide Verarbeitung!
Meine Dispositionen und grossen Umsätze ermöglichen diese billigen Preise für derartig gute und hübsche Anzüge.

Herren-Anzüge! Preislagen:

Mk. 22, 25, 27, 30, 33.

Hierin leiste ich ganz Aussergewöhnliches.
Die neuesten Farben, Dessins und Schnitte sind in allen Stoffarten und tausendfacher Auswahl am Lager.
Beste Rosshaarverarbeitung!
Solide Zutaten!
Eleganter, tadelloser Sitz!

Herren-Anzüge! Preislagen:

Mk. 36, 38, 40, 42, 45, 48, 50.

Hierin habe ich den grössten Vorrat und ist diese Preislage infolge der ganz besonders feinen und soliden Innen- und Aussenverarbeitung mit Handknopflöchern und bester Rosshaarpikierung. Ersatz für gute Massarbeit. Der Sitz ist vollendet und chic. Für jeden, auch korpulenten und schlanken Herrn genau passende Grössen.

Herren-Anzüge! Preislagen:

Mk. 52, 55, 60, 65, 70, 75.

Das Beste, Eleganteste und Raffinierteste, was die feinste Herrenschneiderei hervorbringen kann.
In jeder Beziehung vollendet!
Die feinsten Masssachen kommen nicht so chic heraus!

Für Knaben und Jünglinge entsprechend billigere Preise.

Paletots, Regenmäntel, Capes.

Der Einkauf und die Wahrnehmung aller geschäftlichen Interessen erfolgt gemeinschaftlich mit 15 ersten Spezialgeschäften, den größten Westdeutschlands. Die sich hierdurch ergebenden, unvergleichlich großen Vorteile bringen in Verbindung mit gewaltigen Umsätzen unerreichte Preiswürdigkeit mit sich.

J. Fischer

Ostenhellweg 22-24
5-7 Brüderweg 5-7

Deutschlands größtes Spezialgeschäft.

Niederdeutsche Bank

Kommandit-Gesellschaft auf Aktien

Dortmund. Telephon 281, 282, 283, 284, 285.

Grundkapital 12 Millionen Mark.

Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Kreditgewährung.
Kreditbriefe für In- und Auslandsreisen. 5317

Annahme von Einlagen für Scheck- (Giro-) und Depositen-Konto.

Die Verzinsung erfolgt bis zu

4½ % Zinsen

vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung.
Unsere Schecks werden an 180 Plätzen Deutschlands kostenfrei eingelöst.

Kulanteste Ausführung von Börsen-Aufträgen per Kassa und auf Zeit. — An- und Verkauf von Wertpapieren, Kuxen, Obligationen und Wechseln.

Ständige Vertretung an den Industrie-Börsen — Düsseldorf, Essen-Ruhr, Hamburg, Hannover, —

Sie brauchen kein Geld!

Ohne grosse Ausgaben zu machen verkaufe unter Preis

auf Abzahlung

Möbel

für Mk. 80, Anzahl. 8 Mk.
für Mk. 120, Anzahl. 12 Mk.
für Mk. 210, Anzahl. 21 Mk.
für Mk. 320, Anzahl. 32 Mk.

Kompl. Einrichtungen
in sehr großer Auswahl.
Sehr günstige Zahlungseinteilung

Anzüge
für Herren u. Knaben
Anzahlung schon von 2 Mk. an.
Grösste Rücksichtnahme in Krankheitsfällen

N. Fuchs

Dortmund
Ostenhellweg 41.

Knauss Pianinos, Flügel

Franz Reinelt

Klaviermacher, 6223
Dortmund, Balkenstr. 14-16, am Rathaus.
General-Vertreter: Adam, Bechstein, Blüthner, Knake, Knauss Mand, Mann & Co. Ritmüller, Rönisch, Mannborg, Karn, Hörügel
Gegründet 1874. — Reparaturen — Stimmungen — Fernruf 1982.

Ich Anna Csillag



mit meinem 185 cm langen **Riesen-Loreley-Haar** habe solches infolge 14 **monatlichen** Gebrauches meiner **selbsterfundenen** Pomade erhalten. Dieselbe ist als das einzige Mittel gegen **Ausfallen** der **Haare**, zur **Förderung** des **Wachstums** derselben, zur **Stärkung** des **Haarbodens** anerkannt worden, sie befördert bei Herren einen vollen, **kräftigen Bartwuchs** und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem **Kopf-** als auch **Barthaar** natürlichen **Glanz** und **Fülle** und **bewahrt** dieselben vor **frühzeitigem Ergrauen** bis in das höchste Alter.

Jeder kann sich bis ins hohe Alter nach Gebrauch der von Frau Anna Csillag **selbsterfundenen Haarwuchs-Pomade** sein **Haar dicht** und lang erhalten. Kein anderes Mittel besitzt soviel **Haarnährstoff** als die **Csillag-Pomade**, welche sich mit allem Recht einen **Weltruf** erworben hat, indem die Damen und Herren schon nach **Benützung** des **ersten** Tiegels Pomade den besten **Erfolg erzielen**, da das **Haarausfallen** schon nach **einigen Tagen gänzlich aufhört und neuer Haarwuchs zum Vorschein kommt.** 708

Preis eines Tiegels 2, 3, 5 und 8 Mark.

Postversand täglich bei Voreinsendung des Betrages oder mittels Postnachnahme nach der ganzen Welt aus der Fabrik

Anna Csillag, Wien, I., Kohlenmarkt 11
wohin alle Aufträge zu richten sind.

Hygienische Bedarfsartikel.
Neuester Katalog mit Empfehlungen vieler Aerzte u. Prof. a. Wunsch gratis, franko u. verschlossen. **G. Kappenbach,** Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 41. Fernruf 2074.

Tel. **PATENTE** 1276 **WARENZEICHEN**
erwirkt und verwertet sachgemäß das am Platze älteste Patent- u. techn. Büro
Conrad Köchling, Ing.
Mitglied des deutschen Schutz-Verbandes für geist. Eigentum.
Dortmund, Steinplatz 8
Ausk. u. Brosch. kostenl. Feinste Referenzen.

Ueppige Büste

und Körperformen erhalten Frauen nach Verbrauch von 2 Dosen **Busennährcrême** und zahle derjenigen, bei der der Erfolg ausbleibt 889

500 Mark in bar.

1 Dose 2.50 Mk., 2 Dosen 4.50 Mk. Vers. diskret per Nachn. evtl. anonym (postl.) Viele Dankschreiben vorh. z. B. schreibt eine Dame: „Teile Ihnen mit, daß sich jetzt ein erstaunliches Wachstum der Brust bemerkbar macht, wir hätten es nicht geglaubt Das Mittel hilft großartig T. in B. **Bauch, Breslau 2,** Lohestraße 66.

Teppiche und Läuferstoffe kaufen Sie sehr billig bei

Jac. Baum
Westenhellweg
107

Spazierstöcke
die schönsten am billigsten sind zu suchen und bestimmt zu finden in größt. Auswahl in der
Schirmfabrik Dickmann
Wilhstr. 21. Fernspr. 990

Ehe- schliessungen rechtsgilt., in **England** Prospekt „E. 56" frei, verschloss. 50 Pf. Brock & Co. London, E.C. Queenstr. 99/91

Grüne Rabattmarken!
nimmt in Zahlung
Jacobis
Schuhwaren-Haus
nur
Dortmund
35 Kuckelke 35
Ecke Schwanenwall.

Doch das erschrockene Mädchen schrie tauben Ohren; die Alte rührte sich nicht; unbekümmert sägte sie an ihrem Eichenknoten weiter.

„O Gott, wie wird mir's!" stieß Frau Bering mit heiserer Stimme hervor. „Rosa, ich muß — sterben! O, das Herz — bleibt stehen!"

Wachsblässe überzog das Gesicht der Sterbenden, die Mundwinkel verzerrten sich schmerzlich, die Augen traten aus ihren Höhlen und kalter Todesschweiß stand auf ihrer Stirn.

Marmorbleich zitternd und bangend stand die Jungfrau; noch nie hatte sie einen Menschen mit dem Tode ringen sehen.

„O Gott, erbarme Dich — meiner armen — Seele! Joseph, leb' wohl —, es ist — vorbei! Rosa, meine Kinder! Lebt wohl. Alle! Dort — Oben — Jesus —, sei mir — gnä — — — dig!"

Ein letzter Aufschrei —, noch ein Zucken des Körpers, und — Frau Bering war nicht mehr; der Herr über Leben und Tod hatte sie abgerufen in das Land der ewigen Vergeltung, dorthin wo es keine Leiden gibt.

Armer Bering, wie wahr hattest Du am Abend gesprochen, als Du Deine Gattin verließest, um ihr Hülfe aus der Stadt zu bringen: „Weine nicht mehr, teure Louise, der liebe Gott wird helfen; bald kommt ein Tag, wo alles Leid, aller Schmerz und Gram vergessen sein soll!"

Bering hatte seine Wohnung erreicht. Die Tür flog auf, und so schnell er es vermochte, stürmte er die Treppe hinan. Wie ein Trunkener wankte er gegen die Tür des Krankenzimmers, daß sie aus dem Schlosse sprang.

„Louise ich bringe — — —"

Der Lehrer vollendete nicht, lautlos sank er zu den Füßen seines toten Weibes nieder, ein Herzschlag hatte auch seinem Leben ein Ende gemacht. Er war der Gattin auf ihrem letzten Gange, in die Ewigkeit, gefolgt; am Altare hatte einst Gottes Stellvertreter sie für das irdische Leben vereint, nun sollten sie auch vereint die Krone des ewigen Lebens empfangen.

Sonntag war's. Wieder erklangen die Glocken von B. in den heute so warmen sonnigen Dezembertag hinein, aber nicht hell und freudig, nein, traurig und wehmütig trugen sie ihr Klagelied dahin über das freundliche Gebirgsdörfchen, in welchem heute Jeder trauerte, und hinaus über die Täler und Halden, daß es in vielstimmigem, schmerzlichem Echo an den Bergwänden wiederhallte.

Drei Tage später trug man zwei reichgeschmückte Särge hinaus zum stillen Friedhof von B. Sie enthielten die sterblichen Ueberreste der Bering'schen Eheleute. Es war ein unabsehbarer Leichenzug, der denselben folgte, aber auch ein trauriger. Der alte, würdige Pastor hielt eine ergreifende Grabrede, welche er mehrmals vor innerer Bewegung unterbrechen mußte. Alle waren tief erschüttert, fast kein Auge blieb trocken. Am tiefsten trauerte die Schuljugend. Sie weinte heiße Tränen auf den Sarg ihres geliebten Lehrers.

Als der Gottesacker sich geleert hatte, schritt der Pfarrer zu seiner abseits stehenden Nichte, welche die Kinder der Beerdigten, die laut weinend fortwährend nach Papa und Mama riefen, an der Hand hielt und sie zu trösten versuchte. Der fromme Seelenhirt hob die Kleinen empor und küßte ein Jedes auf die Stirn; eine Zähre glänzte in seinem treuen Priesterauge, als er die tränenschweren Blicke der armen Waisen auf sich gerichtet sah.

„Kommt mit mir, meine lieben Kinderchen!" sprach er bewegt und nahm das Geschwisterpaar bei der Hand. „Ich werde jetzt euer Vater sein! Ihr sollt es gut bei mir haben, und kein Mensch auf der Welt hat euch von Stunde an lieber als Rosa und ich."

„Aber kommen denn Papa und Mama nicht wieder?" klagte der Knabe.

„Papa und Mama sind im Himmel beim lieben Gott und beten für euch, daß ihr recht brave Kinder werdet!" tröstete der Seelsorger das Kind. Dann nahm er ein kleines Bild aus seinem Buche und schenkte es Bruno mit den Worten:: „Hier, Kleiner, hast Du ein Bildchen, und wenn wir nach Hause kommen, sollst Du noch viel schönere Sachen haben!"

„Auch ein Reitpferd?" fragte hastig der Knabe, den das kleine Geschenk den Schmerz um die Eltern für den Augenblick vergessen ließ.

„Auch dies, mein Kind, sollst Du haben!" lächelte der Geistliche.

„Und Rosa ist unsere Mama?" fragte das Mädchen mit einem treuherzigen Aufblick zu der jungen Dame.

„Ja, meine kleinen Engel, ich werde euch eine gute Mama sein. Dir Jettchen und dem Bruno!" antwortete zärtlich die Gefragte. „Und nun kommt, liebe Kinder, mit zum Pfarrhause!"

Sie nahm die Kleinen bei der Hand und schritt mit ihnen dem Pfarrhause zu, während ihr geistlicher Onkel sich in's Gotteshaus begab, die kirchlichen Gewänder ablegte und in einer Viertelstunde nachfolgte.

Der Frühling war in's Land gezogen, da erhob sich über dem Grabe der Bering'schen Eheleute ein prachtvolles Denkmal, welches die Mildtätigkeit edler Menschen errichtet hatte. Unter den Namenszügen und dem Todestage der Verstorbenen waren in einem goldenen Kranze, dessen Enden von zwei ineinander verschlungenen Händen gehalten wurden, mit goldener Schrift die Worte eingegraben:

„In einer Nacht!"

(Schluß.)

Allerlei

Bereitung von Quittenpastete. Frische Quitten werden abgerieben, das Faule weggeschnitten und in Stücken weich gekocht, bis sie sich durch ein Sieb treiben lassen. Das Wasser muß ganz eingedünstet sein. Zu einem Kilo Mark nimmt man ein Kilo Zucker, läutert denselben mit einem Glase Wasser, bis er schwere Tropfen bildet, rührt das Mark langsam hinein und läßt es unter fortwährendem Rühren kochen, bis es eine schöne rote Farbe hat und dick ist. Spüle dann die Förmchen mit kaltem Wasser aus, gieße das Mus hinein, lasse es über Nacht stehen, dann stürze die Förmchen auf ein Brett, stelle sie an einen kühlen Ort und kehre sie alle Tage um bis sie auf beiden Seiten vollständig trocken geworden sind, dann halten sie sich jahrelang. Wer den Geschmack säuerlich liebt, gebe beim Kochen Zitronensaft dazu.

— **Spinat mit süßem Rahm.** Das gut blanchierte, sehr feingeschnittene Spinat wird eine Viertelstunde vor dem Anrichten mit einem Stück frischer Butter abgeröstet, dann wird ein Kochlöffel voll Mehl gebräunt, darunter gerührt und mit ½ gutem süßem Doppelrahm zu einem dicken Gemüse eingekocht, dann gehörig gesalzen, mit etwas Muskatnuß angenehm gewürzt und in einer Gemüseschale angerichtet und mit Croutons garniert. Dieser Spinat wird sich durch schönes Grün und zarten Geschmack auszeichnen.

* * *

Auch eine Erklärung. Unteroffizier: „Wozu hat der Soldat an seiner Uniform die Messingknöpfe? Nun Müller?" — Müller: „Damit, wenn einer nicht geputzt ist, der Herr Unteroffizier schimpfen kann!"

Verdacht. Dichter (zum Bekannten): „Für meine Gedichte, die ich jetzt im Sanatorium gemacht habe, hat sich rasch ein Verleger gefunden!" — „Ah, der war wohl auch im Sanatorium?"

Feierstunden

Blätter für Unterhaltung und Belehrung.

Der Kunstreiter.

Erzählung von Friedrich G. (Nachdruck verboten.)

3

„Laß das, Georg," unterbrach ihn freundlich der Bruder, „glaube mir, dieser Augenblick wiegt — alles andere auf, was mich je betroffen haben könnte, so glücklich, so selig macht er mich selber. Ich weiß dich aus einem Leben gerettet, daß deiner unwürdig war, in dem du hättest untergehen müssen; ich sehe für unsere Mutter einen unverhofften und deshalb so viel reicheren Segen an Glück herniedertauen, ich weiß dich froh und für deine Zukunft gesichert, und wenn das wenige, was ich getan, wirklich einen Lohn verdient, so finde ich ihn tausendfach in diesem Gefühl."

„Mein guter, braver Wolf!" sagte Georg, des Bruders Hand fassend und herzlich drückend.

„Komm jetzt," rief Wolf fröhlich, „laß uns absteigen und zu Fuß in den Wald gehen. Dort drüben sehe ich einen der Holzmacher, dem wir unsere Tiere übergeben können. Ich selber gehe dann mit dir den Fußpfad durch das Holz."

Ohne eine Antwort abzuwarten, sprengte er auch, von dem Bruder gefolgt, am Holzrande hin, auf einen einzelnen, dort mit Anzeichnen von Bäumen beschäftigten Arbeiter zu. Diesem wurden die Pferde mit dem Befehl übergeben, sie zum Försterhause zu führen, und die beiden Brüder verschwanden gleich darauf in dem Schatten des wunderschönen Waldes.

Kaum aber waren sie im Dickicht, als Wolf auch den Arm des Bruders in den seinen zog und mit herzlicher Stimme sagte: „O, Georg, wie habe ich mich nach diesem Augenblicke gesehnt, wieder so einmal mit dir Arm in Arm durch den Wald zu ziehen, wieder einmal der alten Zeiten gedenken zu können und Mensch — Kind zu sein. Ach, was war das eine schöne, liebe Zeit, da wir noch als Knaben hier zusammen spielten, den alten Forstwart neckten und in die Bäume hinaufkletterten, um dem Sperber ins Nest zu schauen."

„Und sehnst auch du dich nach der alten Zeit zurück, Wolf?" fragte der Bruder. „Du könntest doch jetzt glücklich sein; aber mir selber ist es schon so vorgekommen, als ob ein geheimer Schmerz an deiner Seele nage. Darf ich nicht wissen? — kann ich vielleicht mit meinem Rat dir helfen? denn wenn nichts weiter in der Welt, Erfahrungen habe ich in reichem, vollem Maße gesammelt. — Oder drückt nur die Sorge um mich dich so schwer zu Boden? Dann sei guten Mutes, ich werde dir beweisen, was der feste Wille eines Mannes vermag."

„Wirst du das in der Tat, Georg?" rief Wolf bewegt, „dann machst du mich wirklich glücklich — und dich zugleich mit. Wie es scheint, hast du aber harte Kämpfe mit deiner Frau gehabt. Wir waren noch nicht einmal imstande, darüber zu sprechen."

„Allerdings," seufzte Georg, „und eigentlich bewog ich sie nur dadurch, mir zu folgen, daß ich darauf bestand, wie du mir geraten, mein Recht auf das Kind geltend zu machen. Sie wollte sich nicht von Josefinen trennen. Ich fürchte auch, es wird sehr schwer halten, sie hier heimisch zu machen."

„Glaube das nicht," sagte Wolf, „die Hauptsache war, sie jenem aufregenden, wilden Reiterleben erst einmal zu entrücken, und aus dessen Bereich, wird sie es bald vergessen lernen."

„Ich fürchte, das wird nicht der Fall sein."

„Georgine ist eine durchaus gescheite Frau," sagte der Rittmeister, „und ich zweifle gar nicht, daß sie bald selber begreifen und einsehen wird, wie ihre Stellung im gesellschaftlichen Leben doch hier eine ganz andere ist als früher, da sie sich für Geld im Zirkus zeigte. Schon der genauere Umgang mit der besseren Gesellschaft, von dem sie ja bis jetzt ausgeschlossen war, wird sie erst über ihre frühere Stellung im Leben aufklären, und einmal das gewonnen, kann sie nicht daran denken, je zu einem solchen Dasein zurückzukehren."

„Aber das Kind, auf das sie ihre ganze Hoffnung, ihren ganzen Stolz setzt!"

„Gerade das Kind wird zuletzt das Band werden," versicherte der Bruder, „das sie nur fester und inniger an das neue Leben kettet. Sie wird einsehen lernen, daß sie für ihre Tochter ein glücklicheres Los erwarten darf, als sie bis dahin für möglich hielt, und gerade ihr bis jetzt in eine falsche Bahn geworfener Stolz wird und muß sie dem richtigen Wege entgegenlenken. Das aber, mein Georg, überlasse der Zeit, die wird dabei das meiste wirken, und arbeite du selber dich nur wacker in den neuen Stand hinein. Die Frau macht mir, da wir sie einmal so weit haben, keine Sorgen mehr. Eins nur, was mich eher beunruhigt, ist, wie sich der Vater deiner Frau und — der Knabe in dieses geregelte, ja steif bürgerliche Leben finden werden. Die beiden mußt du streng überwachen und darfst sie nicht aus den Augen lassen."

„Für den Alten ist nichts zu besorgen," sagte Georg, „er hat sogar der Tochter von Anfang an zugeredet, sich meinem Wunsche zu fügen und ziemlich bei Jahren schon, fühlt er sich sehr zufrieden und glücklich, seine Zukunft gesichert zu sehen. Das Beispiel, das er an vielen seines Standes im Alter vor Augen gehabt, mag ihn gewitzigt haben, und ich kann mich, wie ich glaube, fest auf ihn verlassen. Nicht so sicher ist mir der junge Bursche, der Sohn seines einst verunglückten Bruders, von dem er sich aber unter keiner Bedingung trennen wollte. Es ist das der einzige weiche Zug in seinem sonst ziemlich schroffen Charakter: die Anhänglichkeit an den Knaben, und wenn ich selber im Anfang auch dagegen war, daß er uns begleiten sollte,

sah ich mich doch endlich genötigt, nachzugeben. Außerdem hat der Alte mir fest versprochen, ihn im Zaune zu halten, und einmal mit dem früheren Leben gebrochen, wollte ich die, welche doch nun einmal meine Verwandten sind, auch nicht länger dabei wissen. Ich selber hätte sonst nie Ruhe gehabt und immer fürchten müssen, daß sie mir — selbst in späterer Zeit — noch einmal Schimpf und Schande gebracht.

„Du hast recht," sagte Wolf, „es ist besser, viel besser so, und für den Knaben wird sich, wenn er etwas Ordentliches gelernt hat, auch wohl schon eine Stellung finden lassen. Wir müssen aber vorsichtig mit ihm zu Werke gehen, daß er das alte Leben erst vergißt und selber Freude am Lernen findet. In Schildheim ist übrigens ein tüchtiger Lehrer, und es wird deine Sorge sein, ihn nach und nach heranzubilden und zu ziehen, damit das wilde Leben nicht wieder zum Ausbruch kommt, das doch wohl noch in ihm steckt. — Aber dort liegt das Forsthaus, Georg; erinnerst du dich noch des alten, mit Hirschgeweihen reich geschmückten Hauses, mit seinem spitzen Giebel und den Sprüchen über der Tür?"

„Jetzt, da es vor mir liegt," sagte Georg, „taucht es, wie aus alten Zeiten, vor meiner Seele auf, und mir ist, als ob mich ein Mann mit einem krausen Bart und einem grünen Rock dort über den Platz trüge und mich auf seinem Rücken unter jener Linde reiten ließe."

„Das war der Forstwart!" rief Wolf, „derselbe Bursche, der dort, mit eisgrauem Haare jetzt, unter dem nämlichen Baume sitzt und den Schwanenhals scheuert, im Winter Füchse oder anderes Raubzeug damit zu fangen. Der Alte wird dich aber nicht mehr wiedererkennen, und das ist auch ganz gut so, denn unter deinen rechten Namen darfst und willst du ja noch nicht nicht erscheinen. Betrachte ihn für jetzt deshalb nur als eine Reliquie aus der Jugendzeit, denn nur als solche ist er noch auf dem Posten, dem er, seines Alters und seiner wunderlichen Grillen wegen, kaum mehr vorstehen kann. Auch der alte Verwalter stammt noch aus unserer Zeit — alle anderen sind neu, der Förster sogar erst seit drei Jahren auf dem Gute, so viel ich aber von dem Pachter gehört habe, ein treuer und zuverlässiger Mann. Dich, Georg, verweise ich nun hauptsächlich an den alten Verwalter. Der Mann hat vielleicht manche kleine Eigenheiten und hängt ein wenig an seinem altpreußischen System — ein Hauptgrund, weshalb er mit dem letzten Pachter nicht sympathisieren konnte — sonst aber ist er treu wie Gold, und aufrichtig und ehrlich, ohne sich je vorzudrängen. Den halte dir warm; er ist dabei ein durchaus praktischer Oekonom, der den Boden und seine Behandlungsart hier aus dem Grunde kennt, und Du kannst dich also in jeder Hinsicht auf ihn verlassen. Aber wir sind gemeldet, die Hunde schlagen an, ich werde dich dem Förster als den neuen Pachter, Herrn von Geyseln, vorstellen." Und seinen Arm aus dem des Bruders nehmend, schritt er mit ihm dem Försterhause zu.

Förster Alwart war eben vom Revier hereingekommen, und als die Hunde laut wurden, trat er, seine Büchse noch in der Hand, in die Tür, um zu sehen, was es gäbe. Als er die Herren erkannte, kam er ihnen, die Mütze abziehend, entgegen, und auch der alte Forstwart hatte seine Arbeit ruhen lassen, ohne jedoch von seinem Sitze aufzustehen. Erst als sich die Männer der Stelle, wo er sich befand, näherten, erhob er sich langsam, um seinen jungen Herrn zu begrüßen.

„Nun, lieber Förster", sagte indessen der Graf zu dem Weidmann, „hier bringe ich Ihnen den neuen Pachter, Baron von Gehseln, der das Gut übernehmen wird, und ich hoffe, daß Sie gut miteinander auskommen werden. Der Baron versteht übrigens noch nicht viel von der Forstwirtschaft, wie er mir selbst gesagt hat, und bittet Sie durch mich, ihm da mit Rat und Tat an die Hand zu gehen, um das Nötige kennen zu lernen. Ich glaube, daß ich mich dabei auf Sie verlassen kann."

„Herr Graf," sagte der Jäger, „es wird mir eine Ehre sein, dem Herrn Baron in allem Auskunft zu geben, was ich selber weiß, und daß ich mein Bestes tun werde . . . ."

„Davon bin ich überzeugt — ah, unser alter Forstwart! — Nun, Barthold, wie geht's? Noch immer munter und rüstig, seit wir uns nicht gesehen?"

„Zu Befehl, Herr Graf," erwiderte der Forstwart, der aufgestanden war und seine Mütze abgenommen hatte, jetzt aber, während er mit dem Grafen sprach, den Blick fest auf seinem Begleiter haften ließ, und nur manchmal von ihm hinüber zu dem Grafen sah, „es geht noch immer, so wie's eben geht. Besser natürlich nicht, mit den Jahren, und man muß nur Gott danken, wenn's eben nicht schlechter wird. Nur der Wald bleibt jung — ich kenn' ihn ja meiner Jugendzeit, und er ist seitdem wohl fester und stämmiger geworden, aber älter — beileibe nicht."

„Ja, ja, mein alter guter Barthold," sagte der Graf „jünger werden wir alle nicht, — wie alt seid Ihr?"

„Fünfundsiebzig, im letzten Wonnemond."

„Ein schönes Alter."

„Halten zu Gnaden, Herr Graf, ein hohes Alter ist's wohl, aber kein schönes. Fünfundzwanzig, denk' ich, war doch mein schönstes, vielleicht ist's noch länger her, aber ich habe die Zeit nun auch bald vergessen."

„Und wie steht's mit den Wilderern und Holzfrevlern, Barthold?"

„I nun, Herr Graf," lächelte der Alte schlau vor sich hin, „so viel ich weiß, befinden die sich wohl."

„So?" lachte der Rittmeister, „also es geht ihnen gut hier?"

„Das wollte ich doch nicht damit sagen," meinte der Alte, und aus seinen kleinen grauen Augen blitzte ein eigenes Feuer. „Wir hier haben auch lange nichts von ihnen gesehen, aber auf den Nachbargütern kehren sie manchmal ein, und ist mir nie zu Ohren gekommen, daß dort einem ein Schaden geschehen wäre. Den Holzlesern tun wir natürlich nichts. Die armen Leute brauchen im Winter auch das bißchen Holz, und draußen verfault's doch."

„Das ist auch nicht mein Wille," sagte freundlich der Graf. „Und wie ist's mit dem Wildstand, Förster, schreien die Hirsche noch?"

„Brav", erwiderte der Weidmann, „da wir wußten, daß der Herr Graf selber herkäme, ist auch noch keiner das Jahr geschossen worden."

„Vortrefflich; wenn wir Zeit haben, werden wir da nächstens einmal hinauszehen. Geyseln, Sie sind doch Jäger?"

„Leidenschaftlich, aber ein besserer Jäger wohl als Schütze."

„Das lernt sich alles, und das vielleicht am leichtesten; unsere Jagd ist hier nicht schlecht. Aber da seh' ich unsere Pferde. Adieu, Förster, adieu, Barthold; ich werde es euch sagen lassen, wenn wir herauskommen oder noch besser, kommt morgen einmal hinauf aufs Schloß — ich habe so noch manches mit euch zu bereden."

Und mit den Worten grüßte er die beiden Forstleute und wieder zu Pferde, sprengten die Reiter auf das Gut zurück.

Der Forstwart war neben dem Förster stehen geblieben und sah ihnen nach, solange er sie zwischen den stattlichen Eichenstämmen mit den Augen verfolgen konnte. Er sah als sie hinter den Büschen des Unterholzes verschwunden waren, wandte er sich kopfschüttelnd ab und wollte eben wieder an seine vorher verlassene Arbeit gehen.

„Nun, Forstwart, Ihr schüttelt mit dem Kopfe," meinte da der Förster, „gefällt Euch der fremde Pachter nicht?"

„Doch, Förster," erwiderte der Alte, „sehr gefällt er mir, aber es kommt mir fast so vor, als ob es kein ganz Fremder wäre."

„Nicht? — Kennt Ihr ihn von früher her?"

„Nein, Förster — ich habe sein Gesicht wohl nie gesehen, und doch kommt es mir so wunderbar bekannt und freundlich vor. Wenn ich nicht wüßte, daß . . ."

„Was?"

„O, nichts — ist so eine alte Idee von mir. Man bekommt auch so viele Leute im Leben zu sehen, bis einem die verschiedenen Gesichter zuletzt im Gedächtnis durcheinander laufen. Nachher kann man sie nicht wieder auseinander herausfinden. Ich werde schon recht alt, Förster."

„Na, Ihr könnt noch immer eine Weile mit herumlaufen," lachte der Förster gutmütig. „Mein Vater ist neunzig alt und noch so frisch auf den Beinen, als ob er kaum sechzig zählte."

„Wie Gott will," seufzte der alte Mann, ging zu seinem Sitz unter der Linde und nahm den Schwanenhals wieder auf, an dem er fortscheuerte, um das Eisen blank und rostfrei zu bekommen. Leise vor sich hin summte er dazu ein altes Lied, und manchmal sprach er auch mit sich selber, aber immer nur halblaut, daß es kein anderer verstehen konnte, und dazu nickte er zuweilen mit dem Kopfe.

Endlich war er fertig, ging in ein kleines Seitengebäude, in dem sein Zimmer lag, hing dort den Schwanenhals auf, nahm dafür seine alte einfache Flinte von der Wand, und schlenderte dann langsam, ohne sich um das für ihn bereitgehaltene Frühstück zu bekümmern, in den Wald hinein.

12.

Auf Schloß Schildheim wurde jetzt ein Doppelleben geführt. Aeußerlich schien es, als ob nicht das geringste Außergewöhnliche vorging. Was an Feldfrüchten noch draußen war, wurde nach und nach eingefahren. Die Knechte ritten morgens zum Ackern hinaus und kamen zum Mittagessen wieder heim — auf zwei Tennen wurde sogar schon gedroschen, um das junge Korn, das heuer noch einen guten Preis hatte, bald auf den Markt zu bringen. Wie die Welt draußen keinen Stillstand kennt, welchem Wechsel auch ihre einzelne Teile unterworfen sein mögen, so ging das Wesen hier auch ruhig und ununterbrochen fort, welche wichtige Veränderung auch in der inneren Verwaltung vorgehen mochte.

Fortsetzung folgt.

In einer Nacht.

Erzählung von A. Klein.

Der Lehrer schaute sich um, um die Gegend zu prüfen, in der er sich befand. Da — was war das — ein Ruf des Erstaunens, aber auch des Schreckens kam über seine Lippen. Er befand sich mitten auf freiem Felde, kaum 700 Schritte von dem Städtchen entfernt, in welchem er den Arzt hatte rufen wollen; in unmittelbarer Nähe tauchte wie eine Riesensäule der Kirchturm vor seinem Blicke auf. Aber wie war der arme Mensch hierhin gekommen?

Nachdem Bering sich von seinem Sturz erhoben hatte und weiter geeilt war, war er bald vom Wege abgewichen. In der Hast und Aufregung, die Chaussee wieder zu gewinnen, war er in einem weiten Bogen gegangen. Aus einem Graben in den andern stürzend, von einem Steinhaufen über den andern stolpernd, die am Rande der Felder aufgetürmt waren und sich gar oft in ein Dorngestrüpp verwickelnd, aus welchem er sich nur mit Mühe und geschundenen Händen und zerkratztem Gesicht herauszuarbeiten gewußt hatte, war der arme Mann in diesen trostlosen, beklagenswerten Zustand versetzt worden.

Vom nahen Kirchturme schlug die Mitternachtsstunde.

„Gott, schon Mitternacht, und um zehn Uhr versprach ich daheim zu sein!" entrang es sich schmerzlich der Brust des jungen Lehrers. „Louise, mein teures Weib, wie wirst Du Dich um mich grämen! Und ach, ich bin so matt und abgespannt, daß ich kaum noch aufrecht zu stehen vermag!"

Mühsam schleppt. Bering sich bis auf die Straße; dort lehnte er sich an eine Ulme und weinte bitterlich.

„O Allerbarmer droben, laß meine Kräfte nicht erliegen, bevor ich mein Heim erreicht habe!"

Da krachte in der Nähe ein Schuß und alsogleich verriet ein klägliches Gewinsel, daß er seine Wirkung nicht verfehlt hatte. Kläffend sprang ein großer, zottiger Vierfüßler auf das getroffene Wild zu, packte es und trug seinem Herrn die Beute hin, stand jedoch schon im nächsten Augenblick an Bering's Seite und schnauzte diesen so lange an, bis der Jäger erschien. Ein Ruf der höchsten Verwunderung wurde laut, als dieser in dem Lehrer einen guten alten Bekannten erschaute.

Mit kurzen Worten erzählte der junge Mann sein Abenteuer, wobei selbst dem sonst nicht sehr weichherzigen Waidmann die Augen feucht wurden. Einen kräftigen Schluck nebst einem Stück geräucherten Schinken und einer Schnitte Schwarzbrod hatte er noch; der Vorrat wurde aus der Jagdtasche herausgekramt, und mit gutem Appetit machte sich Bering darüber her.

„Ich danke Ihnen, mein Lieber, danke Ihnen von Herzen!" sprach er bewegt, als der letzte Bissen verschwunden war und der letzte Tropfen seine Zunge gelabt hatte; er reichte dann seinem Retter die zerschundene Rechte. „Möge der Himmel Ihnen lohnen, was Sie in dieser Nacht an mir getan haben!"

„Gott befohlen, Herr Lehrer, und lassen Sie in den nächsten Tagen etwas Gutes von sich und Ihrer kranken Gattin hören!" entgegnete ebenfalls tief gerührt der Jäger, und die Beiden trennten sich, nachdem Bering ein diesbezügliches Versprechen gegeben hatte.

Neugestärkt schritt er auf der Landstraße dahin, zwar nicht mehr in rasender Eile, — dies ließ seine Müdigkeit nicht zu — aber doch so schnell, als er vermochte; nur ein Gedanke beseelte ihn', bald bei den Lieben zu sein.

Der Mond schaute jetzt so mild und freundlich vom wolkenlosen Himmel auf den einsamen Wanderer herab als wollte er ihn trösten: „Ja, Du armer Mann, ich will Dir noch leuchten auf Deinem letzten Gange, bald, bald sehen wir uns wieder hier oben!"

Lange hatte Rosa heiß und inbrünstig zum Schöpfer gefleht, daß er gnädig alles zum besten lenken möge. Nun erhob sie sich und schritt ans Krankenlager. Frau Bering schien zu schlummern, wenigstens waren ihre Augen geschlossen. Das Mädchen trat zum Fenster und schaute hinaus in die mondbeglänzte Nacht, ob sie den Hausherrn noch nicht gewahre.

Vom nahen Kirchturm schlug's ein Uhr.

„Großer Gott, meine Ahnung, meine dunkle Ahnung, die mir sagt, daß Herr Bering nimmer wiederkehren wird, o möge sie mich täuschen! Aber nein, es kann nicht anders sein, ein Unglück ist geschehen! Ich muß hinaus und das Dorf alarmieren, daß man sich auf die Suche gibt! Gebe Gott, daß er gerettet werde!"

Die Sprecherin trat zu der noch fest schlummernden Sophie, um sie zu wecken, damit sie während ihrer Abwesenheit bei der Kranken wache, als ein Aufschrei der letzteren sie an's Bett eilen ließ.

„Jesus, Maria, Louise stirbt!" rief Rosa entsetzt. „Sophie wach' auf!"